

Bedürfnisse der Studierenden und Optimierungsvorschläge im Langzeitpraktikum

Karmina-Laura Mersdorf, 52011023.

Bachelorarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 22.04.2023

Version: 1

Begutachter*in: Michaela Huber, BA MA
Patricia Grünauer, BA MA

Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit stellt ein Forschungsprojekt zum Thema ‚Praxiserwerb im Studium Soziale Arbeit‘ dar. Die Forschungsfrage lautet: Wie können Vollzeitstudierende der Sozialen Arbeit in der Vorbereitung und Begleitung des Langzeitpraktikums bestmöglich von der Hochschule St. Pölten unterstützt werden? Im Fokus stehen die Bedürfnisse und Herausforderungen der Studierenden, die sich vor-, während- und nach dem Praktikum ergeben.

Der Bachelorarbeit liegt ein qualitatives Forschungsdesign zugrunde. Zur Erhebung der Daten wurden Gruppendiskussionen, Leitfadeninterviews und qualitative Fragebögen eingesetzt. Die Untersuchung zeigt, dass Studierende für die Absolvierung eines erfolgreichen Praktikums eine intensivere Begleitung durch die Fachhochschule benötigen. Basierend auf den Herausforderungen der Studierenden werden Vorschläge zur Optimierung des Langzeitpraktikums abgeleitet.

Schlüsselwörter: Langzeitpraktikum, Perspektive, Herausforderungen, Fachhochschule, Vorschläge

This bachelor thesis is dedicated to the research project “Practice Acquisition in Social Work Studies”. The main research question was: How can full-time social work students be best supported by the university in preparing and accompanying the long-term internship? The focus is on the needs and challenges of the students that arise before, during and after the internship.

The bachelor thesis is based on a qualitative research design. Group discussions, guided interviews and qualitative questionnaires were used to collect data. The research shows that students need more intensive support from the university of applied sciences in order to complete a successful internship. From the challenges of the students, suggestions for optimizing the long-term internship are derived.

Keywords: long-term internship, perspective, challenges, university of applied sciences, suggestions

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Stand der Forschung	5
2.1	Bedeutung und Ziele von Praktika	5
2.2	Vorteile von Praktika	6
2.3	Herausforderungen in Zusammenhang mit Praktika	7
3	Forschungsdesign	8
3.1	Forschungsprozess	8
3.2	Erhebungsverfahren	9
3.3	Datenerhebung	10
3.3.1	Fragebögen	11
3.3.2	Gruppendiskussionen	11
3.3.3	Leitfadeninterviews	11
3.4	Datenauswertung	12
4	Forschungsergebnisse	13
4.1	Ergebnisse der Studierendenbefragungen	13
4.1.1	Alter und Berufserfahrung	13
4.1.2	Erfahrungen bei der Praktikumssuche	17
4.1.3	Bedürfnisse und Vorschläge der Studierenden bezüglich Praktikumssuche	19
4.1.4	Beziehung zu den Praxisanleitenden	22
4.1.5	Bedürfnisse und Vorschläge bezüglich der Praxisanleitung	24
4.1.6	Reflexion	24
4.2	Ergebnisse der Interviews mit Lehrenden	26
4.2.1	Begleitung und Vorbereitung von den Praktikantinnen und Praktikanten	26
4.2.2	Schwierigkeiten und Herausforderungen	27
4.2.3	Kompatibilität der Studierenden mit der Einrichtung	28
4.2.4	Praktikumszusage	29
4.2.5	Besuch in der Einrichtung	30
4.2.6	Bewertungssystem	30
4.2.7	Verbesserungsbedarf	31
4.2.8	Finanzierung	32
4.3	Optimierungsvorschläge	33
5	Diskussion	37
6	Zusammenfassung	39
	Literatur	41
	Daten	42
	Abbildungen	43
	Eidesstattliche Erklärung	44

1 Einleitung

An der Fachhochschule St. Pölten (FH St. Pölten) werden die Studierenden der Sozialen Arbeit während ihres Studiums auf die Herausforderungen vorbereitet, mit denen sie in ihrem beruflichen Leben konfrontiert sein werden. Daher werden den Studierenden Handlungskompetenzen beigebracht, die es ihnen in der Berufsausübung ermöglichen, fachbezogen und handlungsfähig zu arbeiten. Zu den zentralen Aspekten der Kompetenzentwicklung zählen die Praxisphasen, die sowohl von den Praxislehrenden der Hochschulen als auch von den qualifizierten Praxisanleitenden begleitet werden (vgl. Grünauer/Huber 2022:2). Diese Phasen sind meistens mit Herausforderungen und speziellen Bedürfnissen auf Seiten der Studierenden verbunden, was in dieser Arbeit näher untersucht wird. Darüber hinaus wird der Vorbereitungs- und Begleitungsprozess für das Langzeitpraktikum im Studiengang Soziale Arbeit an der FH St. Pölten eingehend betrachtet. Mithilfe des erhobenen Datenmaterials aus Interviews und Gruppendiskussionen soll ermittelt werden, welche Bedürfnisse die Studierenden haben und wo besonderer Unterstützungsbedarf besteht. Auch wird untersucht, welche hemmenden sowie fördernden Faktoren beim Praktikumseinstieg und in der Praktikumsausübung auftreten können. Des Weiteren werden Praxislehrende aus anderen Hochschulen, die eine engere Praktikumsbetreuung für Studierende anbieten, zu ihren Erfahrungen und Vorschlägen befragt. Auf Basis dessen werden konkrete Vorschläge zur Praktikumsbegleitung formuliert.

Das Ziel der Arbeit ist es, die Bedürfnisse der Studierenden sowie ihre Erfahrungen und Herausforderungen im Hinblick auf das Praktikum zu identifizieren und konkrete Vorschläge zur Vorbereitung, Begleitung und Nachbearbeitung des Praktikums zu unterbreiten. Aufgrund der bisher erläuterten Problemlagen ergeben sich die folgende Forschungsfrage und die folgenden Unterfragen:

Wie können Vollzeitstudierende der Sozialen Arbeit in der Vorbereitung und Begleitung des Langzeitpraktikums bestmöglich von der Hochschule unterstützt werden?

- Welche Herausforderungen ergeben sich für Studierende vor und nach dem Praktikum sowie währenddessen?
- Welche Form und Intensität der Betreuung unterstützen Studierende im Prozess des Praktikums?
- Welche Empfehlungen lassen sich für die Optimierung des Langzeitpraktikums ableiten?

Die nähere Betrachtung dieses Themas ist mir ein persönliches Anliegen. Ich hoffe, so damit beitragen zu können, dass zukünftige Studierende möglichst optimale Praxiserfahrungen sammeln können. Begründet liegt mein Forschungsinteresse auch in meinen eigenen negativen Erfahrungen während meines zweiten Praktikums. Dort fehlten weitgehend Betreuung, Supervision und Austausch; auch die angestrebte praktische Erfahrung konnte nur in begrenztem Maß gesammelt werden, da ein Teil der Zeit mit theoretisch ausgerichteten

Büroaufgaben verbracht wurde. Um solche Erlebnisse für Studierende zukünftig zu vermeiden, kann die Hochschule eventuell noch besser dabei helfen, die Eignung von Praktikumsplätzen zu prüfen. Wie genau Verbesserungen aussehen könnten, wird im Schlussteil der Arbeit thematisiert.

Zum Aufbau der Arbeit: Im zweiten Kapitel wird zunächst der Stand der Forschung dargelegt. Anschließend erfolgt im dritten Kapitel die Darstellung des Forschungsdesigns. Hier werden das Erhebungs- und das Auswertungsverfahren der Daten näher beschrieben. Im vierten Kapitel werden die Bedürfnisse der Studierenden sowie die Herausforderungen betrachtet, die sich im Praktikumsprozess ergeben. Daran anschließend werden auch die Perspektiven der Fachhochschulen St. Pölten und Vorarlberg dargestellt. Dies bietet die Grundlage, um schließlich Vorschläge zur Optimierung des Praktikums zu unterbreiten. Zum Schluss werden im Kapitel fünf und sechs die Ergebnisse diskutiert und zusammengefasst.

2 Stand der Forschung

2.1 Bedeutung und Ziele von Praktika

Praktische Ausbildungsphasen stellen für Studierende der Sozialen Arbeit bedeutende Lernphasen dar. In diesen können sie theoretische Kenntnisse eigenständig in die Praxis umsetzen. Somit kann die Motivation für das Studium gesteigert und die Berufseignung geprüft werden. Im Praktikum setzen sich Studierende mit Werten, Normen und berufsethischen Grundsätzen auseinander. Dadurch wird die berufliche Sozialisation und Identität gefördert. Nicht zuletzt bekommen die Studierenden einen Einblick in die professionelle Sichtweise und verschaffen sich einen Eindruck über die Auswirkungen sozialarbeiterischen Handelns (vgl. BAG 2007:6–7).

Den Ausbildungsphasen liegen mehrere Lernziele zugrunde. Eines davon ist die Förderung der Berufskompetenz. Darunter fallen die Erprobung von Fachmethoden des Handelns, die Überprüfung sozialwissenschaftlicher Theorien, die Einübung sozialarbeiterischer Handlungsvollzüge sowie die Kenntnis über gesetzliche und institutionelle Angebote. Ein weiteres Ziel ist die Entwicklung der Berufsidentität. Bei Praktikumsabsolvierende wird diese durch die Identifikation mit dem*der Rollenträger*in, den Nachvollzug von Entscheidungsabläufen, das Erkennen von berufsethischen Prinzipien der Sozialen Arbeit, die Entwicklung von eigenen Handlungsmodellen sowie die Reflexion von Lernprozessen ausgebildet. Das dritte Lernziel ist die Förderung der Reflexionskompetenz, wodurch die Weiterentwicklung der Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie die Einschätzung des eigenen Handelns unterstützt werden (vgl. BAG 2007:8–9).

2.2 Vorteile von Praktika

Praktika sind in erziehungswissenschaftlichen Studiengängen ein zentraler Bestandteil, da sie die Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung fördern. Auch ist von Bedeutung, dass Studierende im Praktikum die Möglichkeit haben, unter Praxisanleitung sowie mithilfe des bereits vorhandenen Fachwissens Probleme zu lösen (vgl. Stauder 2017:79).

„Während des Praktikums ist es dann Aufgabe der Studierenden, zu lernen, soziale Probleme zu identifizieren, zu definieren und zu analysieren und auf dieser Basis zu handeln“ (Stauder 2017:79).

Praktika sind heutzutage auch aus Sicht von Arbeitgebenden eine zentrale Voraussetzung für den Weg ins Berufsleben. Sie sind ein wichtiges Kriterium bei der Wahl von zukünftigen Mitarbeitenden (vgl. Langlotz 2016:13). In der untenstehenden Grafik (siehe Abbildung 1) werden die Vorteile eines Praktikums dargestellt.



Abbildung 1: Vorteile von Praktika (vgl. Langlotz 2016:15)

Die Zusammenarbeit mit hierarchisch unterschiedlich positionierten Personen wie Vorgesetzten, Kolleginnen und Kollegen sowie Kundinnen und Kunden erfordert Anpassungsfähigkeit und Sensibilität. Somit lernen Studierende im Praktikum, sich an neue Strukturen und Menschen anzupassen. Darüber hinaus kann hier die erlernte Theorie in der Praxis angewandt werden, was das bisherigen Wissen verfestigt und erweitert. Mithilfe praktischer Erfahrungen entsteht ein Gesamtbild von Theorie und Praxis. Im Praktikum haben Studierende die Möglichkeit, Aufgaben selbst zu bearbeiten. Dadurch können sie die Tätigkeiten der Einrichtung oder des Fachbereiches mit ihren eigenen Interessen, Erwartungen und Vorlieben abgleichen.

Des Weiteren lernen die Praktizierenden nicht nur die arbeitgebende Institution, sondern auch Prozesse der Entscheidungsfindung, Hierarchiegrenzen und Karrierewege kennen. Somit können sie ihre Kompatibilität mit dem Arbeitsplatz prüfen, was das Risiko reduziert, eine für

sie unpassende Stelle anzunehmen. Im Rahmen des Praktikums werden, ebenso wie auf Messen oder bei Schulungen, Kontakte geknüpft. Diese können später bei der Jobsuche vorteilhaft sein, da auf sie zurückgegriffen werden kann. Darüber hinaus ist die Praktikumsbewerbung ein Training für die zukünftige Jobsuche. Wer über Erfahrung im Bewerbungsprozess verfügt, liegt im Vorteil. Ein weiterer positiver Aspekt ist, dass mithilfe von Praktika Zusatzqualifikationen erworben werden können. Der Nutzen und die Vorteile, die ein Praktikum bietet, können also den Jobeinstieg erleichtern (vgl. Langlotz 2016:15–23).

2.3 Herausforderungen in Zusammenhang mit Praktika

Bei einem Praktikum können sich in Bezug auf die Vorbereitung und die Begleitung der Studierenden einige Herausforderungen ergeben, die in den folgenden Absätzen näher beschrieben werden.

Der Berufsverband Soziale Arbeit Schweiz, AvenirSocial, erwähnt in seinem Buch, dass Praktika für zukünftige Sozialarbeiter*innen einen signifikanten Beitrag zum Theorie-Praxis-Transfer leisten. Das Ziel von Ausbildungspraktika ist es für die Absolvierenden, erste Praxiserfahrungen zu sammeln sowie Methoden und Techniken einzuüben. Damit lernen sie den Beruf kennen. Für Praktikantinnen und Praktikanten ist das Ziel eines Praktikums nicht immer klar. Ihre Ziele und Vorstellungen unterscheiden sich manchmal von denen der Organisationen. So kann es dazu kommen, dass sie an der Sammlung von Praxiserfahrung gehindert werden, da sie von den Organisationen als Arbeitskraft genutzt werden. Die Ziele und Aufgaben im Rahmen eines Praktikums sollten daher in einer Stellenbeschreibung oder einem Handbuch festgehalten werden, wodurch das Risiko für Missverständnisse signifikant reduziert werden kann (vgl. AvenirSocial 2020:1–6).

Die Planung eines Praktikums ist für Studierende, Praxislehrende (Hochschullehrkräfte) und Praxisausbildende aufwendig. Die Studierenden planen gemeinsam mit ihren Mentorinnen oder Mentoren den Kompetenzerwerb. Für den Kompetenzerwerb sind sie aber auf die Praxisausbildenden angewiesen. Diese spielen eine bedeutsame Rolle für eine*n Praktikant*in, weil sie die Ausbildungsfunktion übernehmen und einen zentralen Beitrag zur Kompetenzentwicklung der Praktikantinnen und Praktikanten leisten (vgl. Roth/Müller 2014:69–77). Eine Organisation sollte ohne die Hilfe von Praktikantinnen und Praktikanten mit ihren Aufträgen zurechtkommen. Um die ein Praktikum absolvierenden Personen gut betreuen zu können, benötigt eine Organisation genügend Ressourcen, zum Beispiel ausreichend finanzielle Mittel und ausreichend qualifiziertes Fachpersonal (vgl. AvenirSocial 2020:1–6).

Sowohl für Vollzeit- als auch für Teilzeitstudierende kann die Praktikumssuche eine Herausforderung sein. Sie müssen sich fragen, wo genau ihre Interessen sowie Kompetenzen liegen und in welchem Praxisfeld sie sich am besten einbringen könnten. Anschließend müssen sie eine passende Organisation finden, das Team und das Klientel kennenlernen und sich integrieren. Des Weiteren sollten sie eine vertrauensvolle Beziehung zu dem oder der Praxisausbildenden aufbauen. Es ist nötig, dass sie ihre Unsicherheiten gewissenhaft

reflektieren und sich unter fremden Arbeitsbedingungen zurechtfinden, wo sie neue Arbeitsstile, Ausdrucksweisen und Menschen kennenlernen (vgl. Roth/Müller 2014:69–77).

Die Praxislehrenden bilden die Schnittstelle zwischen Praxisstelle und Hochschule. Sie begleiten mehrere Studierende über mehrere Semester und sind Ansprechpersonen bei Fragen oder Schwierigkeiten in der Praxisausübung. Zu ihren Aufgaben gehören unter anderem die Planung und die Bearbeitung des Kompetenzerwerbs sowie eine Rückmeldung dazu. Die Herausforderung dabei ist es, eine Praktikumsstelle zu bestätigen, ohne die Praxisausbildenden persönlich zu kennen. Die Praxislehrenden müssen dennoch sicherstellen, dass die Praxisstelle passend für das Praxismodul und die Praktikantin oder den Praktikanten ist. Außerdem soll gewährleistet sein, dass eine Praktikumsstelle die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen erfüllt, die im Modulhandbuch festgehalten werden, und dass die Studierenden dort die Möglichkeit haben, ihre Kompetenzen wie geplant zu entfalten (vgl. Roth/Müller 2014:69–77).

In den vorangegangenen Abschnitten wurden die Problematiken und Herausforderungen im Zusammenhang mit Praktika erläutert. Um ein umfassenderes Bild der Thematik zu erlangen, sollen auch die Bedürfnisse von Vollzeitstudierenden der Sozialen Arbeit an der FH St. Pölten in Bezug auf Praktika identifiziert werden. Hierzu wurde eine qualitative Untersuchung durchgeführt, die im Folgenden näher erläutert wird.

3 Forschungsdesign

Dieser Arbeit liegt ein qualitatives Forschungsdesign zugrunde. Die Entscheidung, qualitativ zu forschen, liegt darin begründet, dass es bislang keine bzw. keine aktuelle empirische Studie zum Thema ‚Praxiserwerb‘ an der FH St. Pölten gibt. Zu dem Thema ist ebenfalls wenig Literatur vorhanden. Für die Forschung wurden offenen Methoden gewählt, um ausführliche Meinungen über subjektiven Erfahrungen mit Praktika zu bekommen (vgl. Scribbr o.A.). Um die Forschungsfragen beantworten zu können, wurden mehrere Erhebungsinstrumente ausgewählt. Die Vielfalt an Erhebungsinstrumenten soll unterschiedliche Blickwinkel auf die Auswertung der Daten ermöglichen. Die erhobenen Daten bilden die Grundlage der intensiven Auseinandersetzung mit dem Themenfeld ‚Praktikum‘ in dieser Arbeit.

3.1 Forschungsprozess

Das Forschungsprojekt ‚Praxiserwerb im Studium Soziale Arbeit‘ wurde durch Michaela Huber und Patricia Grünauer betreut. Ziel dieses Bachelor-Projekts ist es, durch die Betonung von Reflexion und Kompetenz ein Höchstmaß an Professionalität während des Praktikums zu entwickeln. Im Fokus stehen bei der Untersuchung auch die Anforderungen an Praxisstellen und Ausbildungen (vgl. Grünauer/Huber 2022:2).

Die Zusammenarbeit zwischen den Studierenden des Forschungsprojektes startete zu Beginn des fünften Semesters und endete im sechsten Semester. Das Wintersemester diente der gemeinsamen Projektarbeit und Recherche. Im Sommersemester wurden dann Teilaspekte des Projektes im Rahmen von individuellen Bachelorarbeiten vertieft. In den Präsenzeinheiten wurde der zeitliche Ablauf der Erhebung geplant und eine Aufteilung der Erhebungsaufgaben getroffen. Um möglichst umfangreiches Datenmaterial sammeln zu können, wurden Gruppendiskussionen mit Studierenden und Praxisanleitenden veranstaltet. Darüber hinaus wurden Interviews mit Lehrenden der Fachhochschule, Praxisanleitenden und Studierenden durchgeführt. Die Sammlung der Daten im Forschungsteam erfolgte zwischen Oktober 2022 und Februar 2023. Anschließend wurde weiteres Datenmaterial individuell erhoben.

3.2 Erhebungsverfahren

Um einen Einblick in das Themenfeld zu gewinnen, wurden alle drei Perspektiven (Fachhochschule, Studierende und Praxisanleiter*innen) gemeinsam mit der Gruppe erforscht. Im Oktober 2022 fand das *karriere.netzwerk*¹ statt, wo sich die Chance ergab, eine Gruppendiskussion mit Praxisanleitenden aus unterschiedlichen Einrichtungen durchzuführen. Im Rahmen des *Global Social Dialog*² trafen sich Praxiskoordinierende, um über diverse Themen zu diskutieren. Dabei bot sich die Möglichkeit eine Gruppendiskussion durchzuführen, um die Perspektive der Praxislehrenden zu erforschen.

Des Weiteren hat sich im Rahmen der Veranstaltung *Practical Placement*³ im November 2022 die Möglichkeit ergeben, mit Studierenden der Sozialen Arbeit, die sich im 3. Semester an der FH St. Pölten befanden, eine Gruppendiskussion zu führen. Es wurden sechs Gruppen gebildet und zwei Rochaden durchgeführt. Insgesamt wurden 12 Gruppendiskussionen durchgeführt. Die Studierenden im dritten Semester wurden deshalb befragt, weil sie zu diesem Zeitpunkt gerade das Langzeitpraktikum abgeschlossen hatten und die Erinnerungen bzw. Erlebnisse noch frisch waren.

Zur Datensammlung dienten auch zwei Fragebögen, die von Vollzeitstudierenden im dritten Semester sowie von berufsbegleitend Studierenden im ersten Semester beantwortet wurden. Weiterhin fand im Jänner 2023 die Projektvernissage statt, bei der Studierende der FH St. Pölten eigene Forschungsprojekte an einem Stand präsentieren konnten. In Februar erfolgten die Transkription und die Auswertung der Daten. Zunächst wurden die Daten in der Gruppe grob ausgewertet, woraus sich Kernkategorien ergaben. Aus diesen entwickelten die Gruppenmitglieder jeweils ihre persönlichen Forschungsthemen.

¹ Karrieremesse an der Fachhochschule St. Pölten zur Vernetzung von Studierenden mit Unternehmen

² Programm für Studierende österreichischer Fachhochschulen für Praktika in globalen Süden (globalsocialdialog.at)

³ Studierende präsentierten die Einrichtung, an der das Praktikum absolviert haben. Im Rahmen dieser Veranstaltung tauschen sich Studierende unterschiedlichen Semester über das absolvierte Praktikum und die jeweilige Einrichtung aus.

Im Sommersemester erfolgte die individuelle Datensammlung, in deren Rahmen drei Leitfadeninterviews durchgeführt wurden. In der folgenden Tabelle wird der Ablauf der Forschung grafisch dargestellt.

Wintersemester 2022	
September	Beginn der Arbeit am Projekt
Oktober	diverse Gruppen- und Literaturrecherchen
November	12x Gruppendiskussionen mit Studierenden im Rahmen von Practical Placement
	1x Gruppendiskussion mit Hochschullehrenden im Rahmen von Global Social Dialog
	1x Gruppendiskussion mit Praxisanleitenden im Rahmen von karriere.netzwerk
	1x qualitativer Fragebogen mit Vollzeitstudierenden der FH St. Pölten im dritten Semester
Jänner	1x qualitativer Fragebogen mit berufsbegleitend Studierenden im ersten Semester Projektvernissage
Sommersemester 2023	
Februar	Auswertung der Daten
	Beginn des Schreibprozesses
März	drei Leitfadeninterviews mit: -> Lehrende der FH St. Pölten -> Studiengangsleitung FH St. Pölten -> Praxiskoordinator FH Voralberg

Abbildung 2: Forschungsprozess (eigene Darstellung)

Das Vorgehen bei der Datensammlung mithilfe der bereits erwähnten Erhebungsmethoden wird im Folgenden detailliert beschrieben.

3.3 Datenerhebung

Bei der Erhebung der Daten kamen zwei qualitative Onlinefragebögen, 14 Gruppendiskussionen und drei Leitfadeninterviews zum Einsatz. Mit dem Einverständnis der Interviewpartner*innen erfolgten Audioaufnahmen der Gespräche, die im Anschluss transkribiert, anonymisiert und ausgewertet wurden.

Durch die geringe Anzahl an Untersuchungsteilnehmenden können die Ergebnisse nicht als repräsentativ angesehen werden. Durch die Formulierung der Forschungsfrage ist festgelegt, welche Erhebungsmethoden sich zur Beantwortung der Forschungsfrage eignen. Darüber hinaus müssen die Ressourcen, die Ziele, die verfügbare Zeit und der Arbeitsaufwand berücksichtigt werden. Für eine Bachelorarbeit sind umfangreiche, vielschichtige Daten aus Zeitgründen ungeeignet (vgl. Flick 2014:200–205).

3.3.1 Fragebögen

Es wurden qualitativ ausgerichtete Onlinefragebögen entwickelt, mit dem Ziel, eine möglichst große Anzahl an Studierenden zu erreichen und möglichst genaue Antworten auf die Fragen zu bekommen. Der erste Fragebogen wurde an Studierende geschickt, die an der FH St. Pölten Soziale Arbeit in Vollzeit studierten und sich im dritten Semester befanden. Der erste Fragebogen wurde von 39 Befragten ausgefüllt und wurde für diese Bachelorarbeit verwendet. Der zweite Fragebogen wurde an Studierende geschickt, die an der FH St. Pölten berufsbegleitend Soziale Arbeit studierten und sich im ersten Semester befanden, wurde aber nicht für diese Arbeit verwendet. Die Fragestellungen wurden offen formuliert. Diese wurden eingesetzt, um detaillierte Angaben zu bekommen.

Fragebögen müssen nach gewissen Regeln konstruiert werden. Zu beachten ist, wie die Fragen formuliert werden, aber auch deren Anordnung spielt eine Rolle. Mehrdimensionale Fragen sowie suggestive Fragen sollten vermieden werden (vgl. Flick 2014:105–106).

3.3.2 Gruppendiskussionen

Neben den Einzelinterviews wurden im Wintersemester 12 Gruppendiskussionen mit Studierenden durchgeführt, die das Langzeitpraktikum abgeschlossen haben. Die Gruppendiskussionen dienten dazu, Erfahrungen, Bedürfnisse, Herausforderungen und Verbesserungsvorschläge aus Sicht einer möglichst großen Anzahl an Praktikantinnen und Praktikanten erfassen zu können. Die Daten wurden analysiert und zur Beantwortung der Forschungsfrage herangezogen. Des Weiteren wurden noch zwei Gruppendiskussionen mit Hochschullehrenden bzw. Praxisanleitenden durchgeführt, die ebenfalls zur Beantwortung der dritten Unterfrage von Bedeutung sind. In dieser Arbeit werden von den insgesamt 14 Gruppendiskussionen nur zwei (Gruppendiskussionen mit Studierenden) verwendet.

Gruppendiskussionen sind Gruppeninterviews, bei denen mehreren Personen gleichzeitig eine Frage gestellt wird und diese reihum eine Antwort geben. Bei dieser Methode wird mithilfe einer Frage eine Gruppendiskussion initiiert. So können zum Beispiel Schüler*innen oder Studierende über ihre Erfahrungen zu einem bestimmten Thema diskutieren. Im vorliegenden Fall war das Thema die Qualität der Begleitung und Vorbereitung während des Praktikums (vgl. Flick 2014:122).

3.3.3 Leitfadeninterviews

Es wurden insgesamt drei Leitfadeninterviews durchgeführt, das erste mit einer Hochschullehrende aus der FH St. Pölten. Der Name der Interviewpartnerin wurde anonymisiert, sie wird in der Arbeit als Frau M. bezeichnet. Das zweite Interview wurde mit der Studiengangsleitung Bachelor Soziale Arbeit, DAS Mag. Christine Haselbacher geführt. Interviewpartner für das dritte Interview war der Praxiskoordinator der FH Vorarlberg, Herr Oliver Mössinger. Ziel der Interviews war es, Erfahrungen, Konzepte und Vorschläge bezüglich des Praktikums von Vertreterinnen bzw. Vertretern zweier Fachhochschulen zu sammeln und

zu vergleichen. Des Weiteren können die aus den Interviews abgeleiteten Empfehlungen als Vorlage für eventuelle Änderungen im Curriculum der FH St. Pölten dienen.

Leitfadeninterviews basieren auf einem zuvor erstellten Leitfaden, der unterschiedliche Fragen zum jeweiligen Thema beinhaltet. Die interviewende Person kann sich daran orientieren, die Reihenfolge und die exakte Formulierung der Fragen müssen aber nicht zwingend eingehalten werden. Das Ziel eines Leitfadeninterviews ist es, die Sicht der Befragten zu einem Thema in Erfahrung zu bringen. Die Fragen sollten offen oder halbstrukturiert sein, geschlossen formulierte Fragen eignen sich nicht. Für ein erfolgreiches Interview sollten offene Fragen so kombiniert werden, dass der interviewten Person genug Raum für ihre persönliche Sichtweise gegeben wird, sie durch die Formulierungen aber nicht beeinflusst wird (vgl. Flick 2014:113–115).

3.4 Datenauswertung

Die strukturierte Textanalyse eignet sich zur Analyse von qualitativem Material in großen Mengen, da durch dieses Auswertungsverfahren das Datenmaterial reduziert wird. Des Weiteren ist die strukturierte Textanalyse bei strukturierten Erhebungen wie zum Beispiel Leitfadeninterviews zu empfehlen, da die Vorstrukturierung des Erhebungsinstruments vorgegeben ist. Das vorstrukturierte Erhebungsinstrument erstellt die Auswertungsmatrix (vgl. Auer-Voigtländer/Schmid 2017:130–131).

Wie funktioniert die strukturierte Textanalyse?

Zum Beginn wird die Datenmenge auf die für die Forschungsfrage relevanten Aspekte reduziert. Wenn die Daten aus einem Leitfadeninterview stammen, dienen bei der Erstellung der Auswertungsmatrix die Fragen des Leitfadeninterviews als Orientierung. Durch die Strukturierung der Daten entsteht ein Kategoriensystem. In einer Microsoft-Excel-Tabelle werden in jeder Spalte die Fragestellung und ein Themenkomplex eingesetzt. Somit ergibt sich eine Ergebniskategorie. In der untenstehenden Grafik (siehe Abbildung 3) wird dies zum besseren Verständnis illustriert (vgl. ebd.:130 ff.).

		<i>Interview 1</i>	<i>Interview 2</i>	<i>Interview ...</i>	<i>Zeilenaussage</i>	<i>Memos</i>
0	<i>Anmerkungen zum Interview und der Interviewsituation</i>					
1	<i>Erzählung über Sachwalter*in</i>					
2	<i>Erhalt des Sachwalters*der Sachwalterin</i>					
3	<i>Anzahl der Sachwalter*innen</i>					

Abbildung 3: Die strukturierte Inhaltsanalyse (vgl. Auer-Voigtländer/Schmid 2017:133)

Jede Spalte dient einem Erhebungsdokument. Das vorhandene Material wird auf die zentralen Punkte reduziert und in die Spalten bzw. Zeilen eingefügt. In der Spalte ‚Zeilenaussage‘ werden die Ergebnisse der jeweiligen Kategorie zusammengefasst. Hier stellt sich die Frage: Welche Zeilen- bzw. Kategoriensätze haben sich ergeben? Das Datenmaterial wird Zeile für Zeile und Kategorie für Kategorie bearbeitet und ausgewertet. In der Spalte ‚Memos‘ werden Auffälligkeiten und Anmerkungen eingetragen. Hier wird die Frage danach gestellt, was auffällig ist. Dabei werden Widersprüche zu anderem Material oder zu Ergebnissen der Literaturrecherche im Blick behalten. Des Weiteren können hier auch Interpretationen notiert werden (vgl. ebd.:133-135).

Die Antworten auf die Fragebögen wurden mithilfe der strukturierten Inhaltsanalyse untersucht. Daraus entstand eine Auswertungsmatrix, die in dieser Arbeit zitiert und in der Kurzzitation als AM bezeichnet wird. Darüber hinaus erfolgt eine Zitation von Spalten und Zeilen, was in Buchstaben bzw. in Zahlen wiedergegeben wird.

4 Forschungsergebnisse

4.1 Ergebnisse der Studierendenbefragungen

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse aus den Fragebögen und Gruppendiskussionen dargestellt.

4.1.1 Alter und Berufserfahrung

Im Kapitel 4.1.1 beziehe ich mich nur auf die per Fragebogen befragten Personen. Die befragten Personen waren Studierende, die an der FH St. Pölten Soziale Arbeit studierten und das Langzeitpraktikum abgeschlossen hatten. Zum Zeitpunkt der Befragung waren die Studierenden im dritten Semester. Da die Vermutung bestand, dass Lebens- und Berufserfahrung eine erfolgreiche Praktikumssuche begünstigen können, wurden die Antworten nach Geschlecht und Altersverteilung der Studierenden kategorisiert. Es wurde untersucht, inwieweit berufliche Erfahrung zu einer reibungsloseren Durchführung des Praktikumsprozesses beitragen kann.

Aus den Fragebögen ging hervor, dass zur Zeit der Befragung mehr als die Hälfte der Befragten weiblich war. Alle Befragten studierten in Vollzeit und hatten keine Sorgerechtsverpflichtungen. Es wurden drei Alterskategorien gebildet, die in untenstehendem Diagramm (siehe Abbildung 4) erkennbar sind. Die Kategorien wurden mit Blick auf berufliche Erfahrung gebildet. Es wurde angenommen, dass 20- bis 23-Jährige in die Ausbildung eingestiegen sind, ohne jahrelange Arbeitserfahrung zu haben. Personen in dieser Kategorie sind meiner Vermutung nach noch jung und unerfahrener als Personen in den anderen zwei Kategorien. Die zweite Kategorie beinhaltet die 24- bis 27-Jährigen. Diese Studierenden hatten möglicherweise die Chance, einige Jahre auf dem Arbeitsmarkt tätig zu sein. Sie verfügen über Wissen bezüglich des

Ablaufs in Einrichtungen/Unternehmen. Durch ihre Arbeitserfahrungen ist ihnen bewusst, was sie im Praktikum beachten sollten und was sie erwartet. Die dritte Kategorie enthält die Studierenden im Alter von 28 bis 32 Jahren. Diese haben eventuell ein solides Verständnis der Arbeitswelt (vgl. AM: AG8).



Abbildung 5: Geschlechtsverteilung (eigene Darstellung)



Abbildung 4: Altersverteilung (eigene Darstellung)

Aus der Auswertung lässt sich ebenfalls erkennen, dass 64 % (25 Personen) der befragten Studierenden zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 20 und 23 Jahre alt waren. Das bedeutet, dass einige gleich nach der Matura oder ein bis zwei Jahre später in das Studium eingestiegen sind. Acht von ihnen haben ein Freiwilliges Soziales Jahr absolviert und sieben haben im sozialen Bereich gearbeitet. Aus dieser Kategorie haben sieben Studierende Berufserfahrung gesammelt, jedoch nicht im sozialen Bereich. Zwei Studierende haben vor dem Studium keine Berufserfahrung gesammelt.

Des Weiteren waren 26 % (10 Personen) der befragten Studierenden zum Erhebungszeitpunkt zwischen 24 und 27 Jahre alt. Aus dieser Personengruppe haben vier Befragte Erfahrung im sozialen Bereich. Weitere fünf haben in anderen Bereichen gearbeitet. Eine Person hat ein Freiwilliges Soziales Jahr gemacht. Circa 10 % (4 Personen) der Studierenden waren zwischen 28 und 32 Jahre alt. Alle von ihnen haben Berufserfahrung, jedoch nicht im sozialen Bereich (vgl. AM:AG14).

Es wurde vermutet, dass Personen, die vor dem Studium gearbeitet haben oder ehrenamtlichen Tätigkeiten nachgegangen sind, Erfahrung im Schreiben von Bewerbungen oder bei der Praktikumssuche haben. Die berufliche Erfahrung vor dem Studium wurde in zwei Kategorien aufgeteilt: berufliche Erfahrung im sozialen Bereich und berufliche Erfahrung außerhalb des sozialen Bereiches. Diese Kategorisierung erfolgte basierend auf der Annahme, dass jene, die schon im sozialen Bereich Erfahrungen gesammelt haben, von den Einrichtungen bevorzugt werden könnten und somit über Vorteile verfügen. Diese Vermutung wird in den folgenden Absätzen näher untersucht. In untenstehender Tabelle (siehe Abbildung 6) wurden 36 Antworten aus den 39 Befragungen erfasst, da drei Studierende die Frage unbeantwortet ließen.

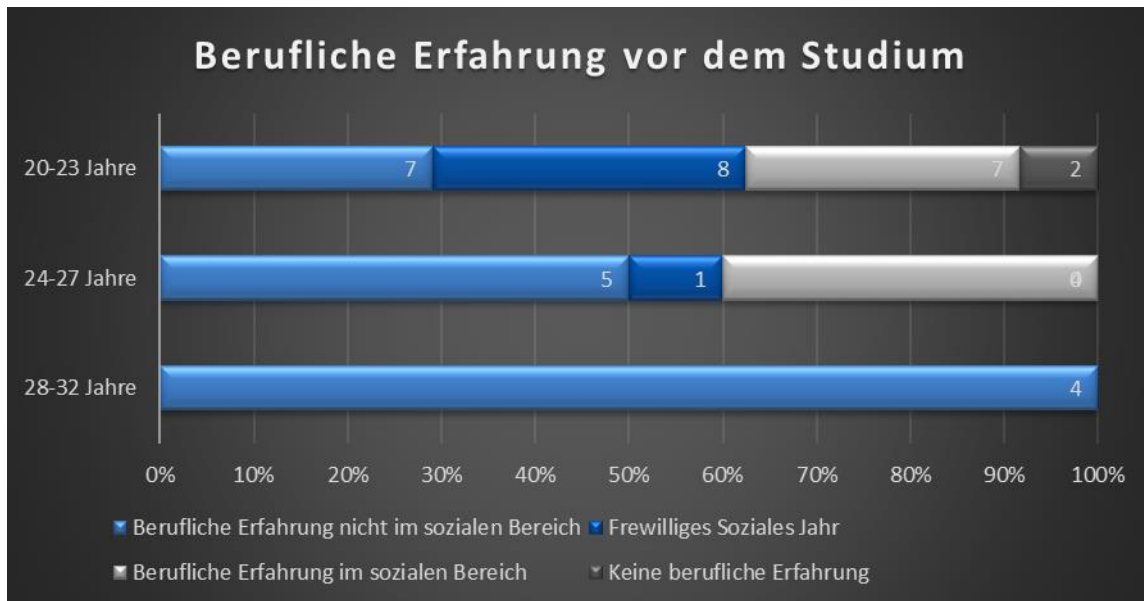


Abbildung 6: Beruflicher Werdegang vor dem Studium (eigene Darstellung)

Die Ergebnisse haben gezeigt, dass Erfolg bei der Praktikumsuche von unterschiedlichen Faktoren abhängt, die sowohl von der FH als auch von den Studierenden beeinflusst werden können. Um besser zu verstehen, wie dies für Studierende möglich sein könnte, drängt sich die folgende Frage auf: Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen Studierenden, die Schwierigkeiten bei der Praktikumsuche hatten?

Die Beantwortung dieser Frage kann helfen, einen klareren Überblick über die Faktoren zu bekommen, die die Praktikumsuche erschweren. Mithilfe der Ergebnisse kann ein Muster hemmender Faktoren erkannt werden. Auf Basis dessen kann überlegt werden, welche weiteren Unterstützungsmöglichkeiten die FH St. Pölten anbieten könnte, um diese hinderlichen Faktoren zu beseitigen.

Für die Beantwortung dieser Frage wurden zwei Diagramme angefertigt. Im ersten Diagramm (siehe Abbildung 7) wird dargestellt, wie viele Studierende in den jeweiligen Alterskategorien Schwierigkeiten bei der Praktikumsuche hatten. In der ersten Kategorie (20- bis 23-Jährigen) waren dies 7 von 25 Studierenden (28 %). Aus dem Diagramm geht hervor, dass in der Gruppe der 24- bis 27-Jährigen vier von zehn Studierende (40 %) Schwierigkeiten bei der Praktikumsuche hatten. In der dritten Kategorie haben zwei von vier (50 %) Studierenden angegeben, eine schwierige Praktikumsuche gehabt zu haben. Hier ist jedoch die Anzahl der Befragten zu gering, um daraus eindeutige Schlüsse ziehen zu können. Auffällig ist, dass mit steigendem Alter prozentual gesehen mehr Studierende Schwierigkeiten bei der Praktikumsuche hatten. Jedoch gilt dieses Ergebnis nur für die Befragten im dritten Semester und lässt sich nicht verallgemeinern, da die Antworten von 39 Befragten keine repräsentativen Ergebnisse liefern können (vgl. AM:AG16).

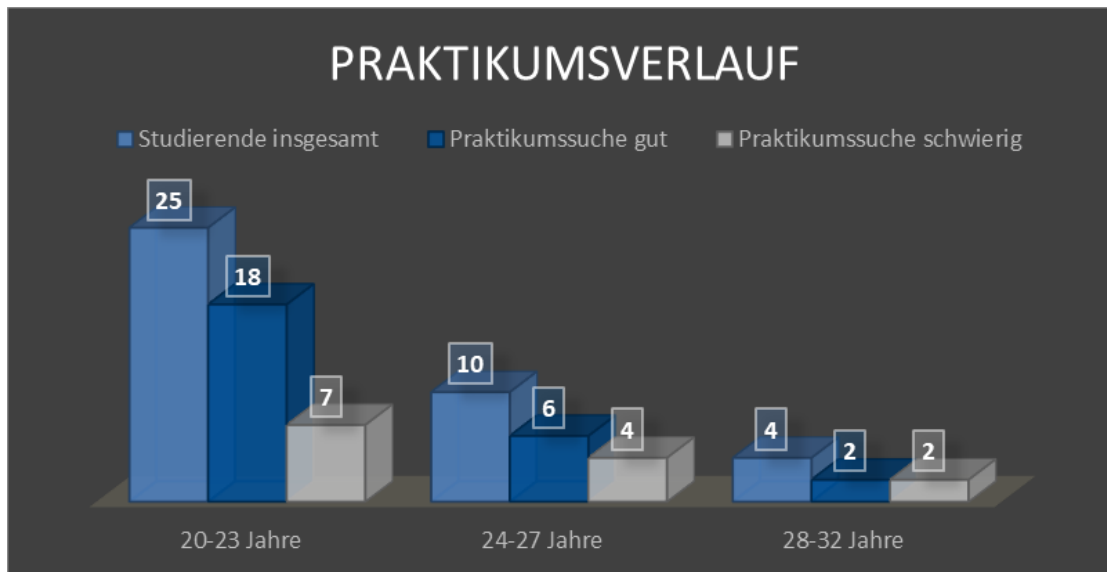


Abbildung 7: Praktikumsverlauf (eigene Darstellung)

Um zu sehen, ob das Alter in Relation zu den bisherigen beruflichen Erfahrungen steht, wird der berufliche Werdegang der Studierenden, die Schwierigkeiten im Praktikum hatten, nach Alter wiedergegeben. Die zwei Diagramme ‚Berufserfahrung vor dem Studium‘ (siehe Abbildung 8) und ‚Berufserfahrung während des Studiums‘ (siehe Abbildung 9) werden miteinander verglichen. Dadurch können Jobänderungen im Leben der Studierenden erkannt werden. In der Kategorie der 20- bis 23-Jährigen lässt sich sehen, dass drei Studierende, die Schwierigkeiten bei der Praktikumssuche hatten, bisher und während des Studiums keine berufliche Erfahrung gesammelt hatten. Des Weiteren wird ersichtlich, dass vor dem Studium fünf Personen im sozialen Bereich tätig waren, vier von ihnen aber während des Studiums einen Jobwechsel vorgenommen haben. In der Alterskategorie der 24- bis 27-Jährigen gab es keine Veränderung. Zwei der Studierenden arbeiteten im sozialen Bereich, zwei nicht. Weiterhin haben die Studierenden im Alter von 28 bis 32 Jahren während des Studiums ihren Job im sozialen Bereich gewechselt (vgl. AM:AG14).

Zwischen den Studierenden konnten in Bezug auf Berufserfahrung, Alter oder Praktikumsvereinbarkeit mit dem Alltag (die nicht im Diagramm dargestellt wird) keinen Zusammenhang gefunden werden. Aus dem Diagramm lässt sich ablesen, dass sich Schwierigkeiten bei der Praktikumssuche auch trotz beruflicher Erfahrungen im sozialen Bereich ergeben haben. Das Alter und die berufliche Erfahrung beeinflussen die Chance auf einem Praktikumsplatz also nicht, wodurch sich die anfangs genannte Vermutung nicht bestätigt.

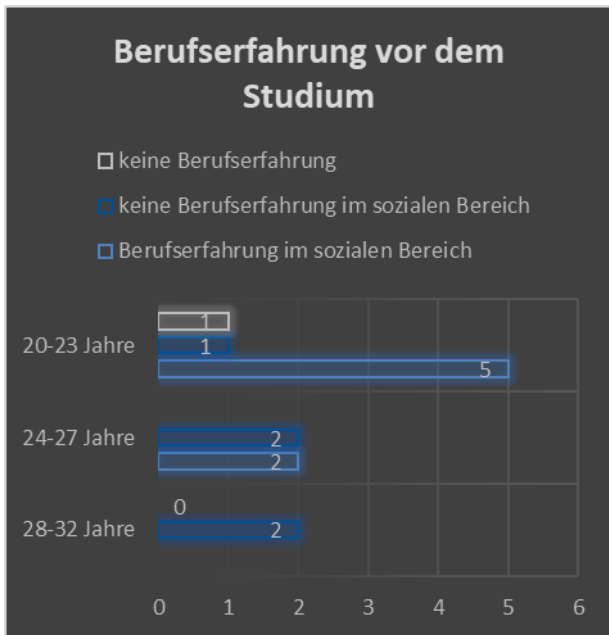


Abbildung 8: Berufserfahrung vor dem Studium (eigene Darstellung)

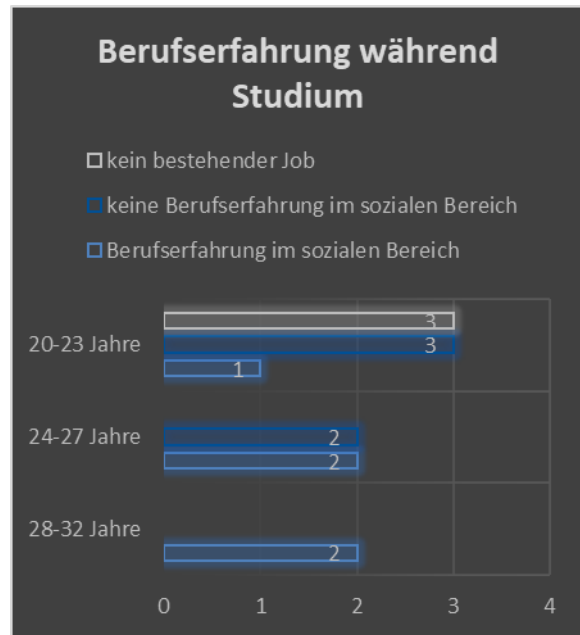


Abbildung 9: Berufserfahrung während des Studiums (eigene Darstellung)

4.1.2 Erfahrungen bei der Praktikumssuche

Die Praktikumssuche verlief für 68 % der befragten Studierenden problemlos. Im Gegensatz dazu hatten die restlichen 32 % der Studierenden Schwierigkeiten dabei, einen Praktikumsplatz zu finden (siehe Abbildung 10). Die Praktikumssuche hat sich aus unterschiedlichen Gründen schwierig gestaltet, was in den folgenden Absätzen näher ausgeführt wird (vgl. AM:AG16).



Abbildung 10: Erfahrung bei der Praktikumssuche (eigene Darstellung)

Die Covid-19-Pandemie war sowohl für die Studierenden als auch für die Einrichtungen herausfordernd. Während der Pandemie wurden in Einrichtungen die Praktikumsplätze reduziert oder Praktika wurden abgesagt, was den Studierenden aufgrund der geringeren Anzahl an Praktikumsplätzen sowie der kurzfristigen Absagen die Praktikumsuche erschwert hat (vgl. AM:X16).

Aus den Gruppendiskussionen ging hervor, dass eine große Anzahl an sozialen Einrichtungen in Wien nur Studierende des FH Campus Wien aufnimmt. Viele Studierende an der FH St. Pölten leben allerdings in Wien und haben sich daher bei der Praktikumsuche regional auf das Umfeld des eigenen Wohnortes konzentriert. Die Anzahl an Studierenden, die einen Praktikumsplatz suchten, war deutlich größer als die Anzahl der Einrichtungen, die in St. Pölten einen Praktikumsplatz anboten. Der große Andrang stellte sich für die Studierenden problematisch dar (vgl. GD2_STU:194–198). Die Tatsache, dass viele Wiener Einrichtungen nur Studierende des FH Campus Wien aufnahmen, führte bei den Studierenden zu Irritation und Frustration – einerseits aufgrund der geringeren Vielfältigkeit an Praktikumsangeboten in St. Pölten, andererseits aufgrund des Ausschlusses der Möglichkeit, das Praktikum in einer spezifischen Wiener Einrichtung zu machen.

Es hat sich gezeigt, dass die Praktikumsuche aus unterschiedlichen Gründen herausfordernd war. Wie aus der Gruppendiskussionen hervorging, wurde die Unterstützung vonseiten der Fachhochschule bei der Praktikumsuche als unzureichend erlebt (vgl. GD1_STU:139,155). Die Unzufriedenheit hing damit zusammen, dass einige Studierende keine Antwort auf die Fragen bekamen, welche Einrichtungen Praktikumsplätze anbieten und wie eine Bewerbung gestaltet werden sollte. Des Weiteren haben sich bei einer großen Anzahl an Befragten Situationen ergeben, die sie in Schwierigkeiten gebracht haben. So wurde zum Beispiel der Aufwand für den Bewerbungsprozess unterschätzt, was zu Zeitdruck geführt hat (vgl. GD2_STU:194–198). Es besteht die Vermutung, dass die betroffenen Studierenden noch keine Bewerbungsprozesse durchlaufen hatten und den nötigen Zeitaufwand daher unterschätzt haben. Weitere Gründe sind die wenigen Anhaltspunkte seitens der Fachhochschule und die späte bzw. fehlende Rückmeldung bezüglich der Praktikumsbewerbung vonseiten der Einrichtungen (vgl. GD2_STU:445,66–70). Die Begleitung durch die FH wurde in Bezug auf die genannten Aspekte als nicht ausreichend wahrgenommen, was die Praktikumsuche erschwert und die Studierenden belastet hat. Da circa 32 % der Studierenden eine problembehaftete Praktikumsuche erlebt haben, bestand der Wunsch nach mehr Unterstützung von der Fachhochschule.

Im Gegensatz dazu haben 68 % der Studierenden problemlos einen Praktikumsplatz gefunden. In den folgenden Absätzen werden Erfolgsfaktoren präsentiert, die die Praktikumsuche erleichtert haben.

Die Studierenden führten an, dass sie leichter ein Langzeitpraktikum als ein Kurzzeitpraktikum fanden, da die Einrichtungen ersteres bevorzugten (vgl. AM:AA16). Dies wird auch in der Literatur bestätigt. Es wird erwähnt, dass Unternehmen eine lange Praktikumsdauer bevorzugen, da die Praktikantinnen und Praktikanten gut eingearbeitet werden können. Gut

eingearbeitete Praktikantinnen und Praktikanten werden als motiviert und verlässlich sowie als billige Arbeitskräfte gesehen (vgl. Langlotz 2016:71).

Die frühzeitige Praktikumssuche sowie eine direkte Kontaktaufnahme (z. B. durch Telefon) mit der Einrichtung beschleunigen den Bewerbungsprozess und haben sich als zwei erfolgreiche Methoden erwiesen. Studierende, die bei der Praktikumssuche keine Schwierigkeiten hatten, führten an, dass sie früh damit begonnen und viele Bewerbungen geschrieben haben. Angemerkt wurde auch, dass schnellere Rückmeldungen erfolgten, wenn die Einrichtungen telefonisch und nicht nur per Mail kontaktiert wurden (vgl. AM: AA16).

4.1.3 Bedürfnisse und Vorschläge der Studierenden bezüglich Praktikumssuche

Von den 39 Befragten haben 69 % angegeben, dass sie sich vonseiten der Fachhochschule St. Pölten mehr Unterstützung gewünscht oder diese gebraucht hätten. Etwa 15 % der Studierenden haben keine Angaben gemacht, die restlichen 16 % (siehe Abbildung 11) haben berichtet, keine weitere Unterstützung gebraucht zu haben (vgl. AM:AD17).



Abbildung 11: Unterstützungsbedarf (eigene Darstellung)

Da der Großteil der Befragten eine intensivere Betreuung gebraucht hätte, werden in diesem Kapitel die Bedürfnisse und Wünsche der Studierenden bezüglich einer Unterstützung seitens der Fachhochschule näher beleuchtet.

Einige Studierende wussten nicht, an wen sie sich bei Fragen und Problemen wenden sollten (vgl. GD1_STU:311). Es gab Unklarheiten hinsichtlich der Bezugsperson, nicht nur wegen einer Misskommunikation, sondern auch, weil sich die Zuständigkeit der Praxislehrenden im Sommer aufgrund von Urlaub geändert hatte (vgl. GD1_STU:221–222). Es hat sich gezeigt, dass den Studierenden dadurch zentrale Fragen nicht beantwortet wurden. Dies betraf zum Beispiel die Frage danach, was bei einer Unzufriedenheit im Praktikum und dem Wunsch nach einem Stellenwechsel zu tun sei. Die Auswertung der Fragebögen und Gruppendiskussionen

hat ergeben, dass die Studierenden mehr Anleitung, Klarheit und Struktur gebraucht hätten (vgl. GD1_STU:49; AM:AD17).

Der Mangel an Wissen über die unterschiedlichen Handlungsfelder der Sozialen Arbeit hat den Studierenden die Entscheidung hinsichtlich eines Praktikumsplatzes in einem bestimmten Fachbereich erschwert. An der FH St. Pölten werden spezifische Einrichtungen mit den jeweiligen Aufträgen vorgestellt, jedoch fehlte aus Sicht der Studierenden ein genereller Überblick über die Handlungsfelder (vgl. GD1_STU:660; GD2_STU:455–458). Durch die Aufklärung über die Aufgaben in einem bestimmten Handlungsfeld und einen Abgleich mit den Erwartungen von Studierenden könnten diese ihre Interessen identifizieren. Die Identifikation der Interessen könnte ihnen wiederum dabei helfen, das Langzeitpraktikum in dem gewünschte Handlungsfeld zu absolvieren.

Wie aus der Gruppendiskussion hervorging, bestand der Wunsch nach mehr Fachwissen vor dem Praktikum. Der Mangel an Fachwissen über die Handlungsfelder führte bei Studierenden zu Unsicherheiten. Die Studierenden hatten die Aufgabe, sich vor Praktikumsbeginn mithilfe von Fachliteratur mit dem spezifischen Handlungsfeld auseinanderzusetzen, in dem sie das Praktikum absolvieren würden. Die Auseinandersetzung mit der Literatur wurde zwar als lehrreich empfunden, jedoch wünschten die Studierenden sich einen Themenpool mit Literatur zu den unterschiedlichen Handlungsfeldern, der im eCampus hochgeladen wird. Dieser Wunsch entstand aus der Schwierigkeit einiger Studierender, passende Literatur zu finden (vgl. GD1_STU:668–678).

Des Weiteren, wie im Kapitel ‚Erfahrungen bei der Praktikumsuche‘ erwähnt wurde, nehmen einige Einrichtungen in Wien nur Studierende von der Fachhochschule Wien auf. Es entstand die Idee, dass sich die Fachhochschule St. Pölten mit der Fachhochschule Wien bezüglich der Praktikumszeiten absprechen könnte, sodass die Praktika nicht im selben Zeitraum stattfinden (vgl. GD2_STU:460–467).

Zum Thema wurde auch die Sinnhaftigkeit der Verlegung von Praktika auf ein anderes Semester. In der Diskussion hierzu wurden sowohl Vor- als auch Nachteile genannt. Als Nachteil wurde erwähnt, dass am Anfang alles neu ist und nach einer kurzen Studienzeit schon ein Praktikum absolviert werden muss. Des Weiteren wurde mit dem Mangel an Wissen argumentiert. Als Vorteil wurde jedoch angeführt, dass Studierende durch ein früheres Praktikum erkennen können, ob die Soziale Arbeit für sie geeignet ist. Weiterhin wurde berichtet, dass der Zeitraum zwischen dem ersten und zweiten Praktikum zu kurz ist (vgl. GD1_STU:200–210).

Im Buch „Praktikum erfolgreich“ von Holger Langlotz wird erwähnt, dass für ein anspruchsvolles Praktikum fundiertes theoretisches Wissen benötigt wird. Dieses dient auch als Basis, um den größten Nutzen aus dem Praktikum ziehen zu können. Unternehmen bevorzugen Studierende, die bereits drei oder vier Semester abgeschlossen haben, da diese über die für ein Praktikum notwendige Menge an Wissen verfügen. Allerdings wird im Buch ebenfalls beschrieben – was auch von den Studierenden erwähnt wurde –, dass ein früher

stattfindendes Praktikum sinnvoll ist, wenn es kurz ist und zur Orientierung sowie zum Erlangen von Einblicken in die Berufswelt eingesetzt wird (vgl. Langlotz 2016:27–29).

Es hat sich gezeigt, dass die Fachhochschule St. Pölten die Praktikumsuche für Studierende durch die Aktualisierung der Kurzberichte⁴, die im eCampus hochgeladen sind, erleichtern könnte. Diese waren den Studierenden zufolge nicht aktuell, was die Bewertung der Einrichtungen erschwerte. Es wurde der Wunsch geäußert, die Kurzberichte gemeinsam mit den Praxislehrenden anzuschauen und zu vergleichen (vgl. GD2_STU:132–139).

In der Untersuchung wurde deutlich, dass Studierende das Langzeitpraktikum in einem Handlungsfeld absolvieren möchten, das ihnen gefällt. Aus diesem Grund entstand der Vorschlag, dass die Fachhochschule einen Eignungstest anbietet, um nicht nur fachlich, sondern auch ‚menschlich‘ vorbereitet zu werden. Für die Studierenden stellte sich auch die Frage, wie sie erkennen können, wenn sie nicht zu einer Einrichtung passen (vgl. GD1_STU:297–300). Es wurde deutlich, dass die Abklärung der Erwartungen ein zentraler Aspekt in der Vorbereitung auf das Praktikum ist. Dies wird in der Literatur bestätigt:

„Nur wenn die Studierenden ihre Wünsche und Erwartungen hinsichtlich des Verlaufs der Ausbildung artikulieren, kann mit der Institution ein Ausgleich unterschiedlicher Erwartungen hergestellt sowie ein befriedigender und für das Studium nutzbringender Verlauf erreicht werden“ (BAG 2007: 11).

Die Studierenden haben laut der Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter/-referate (BAG) auch einige Aufgaben zu erfüllen. Sie sollten sich mit ihren eigenen Erwartungen auseinandersetzen und sich den Ablauf der Praxiszeit vorstellen. Weiterhin sollten sich Studierende Wissen über die Handlungsfelder der Sozialen Arbeit aneignen. Zuletzt sollten sie ihre persönliche Wertsetzung mit den Praktikums Erfahrungen konfrontieren (vgl. BAG 2007:12). Wie aus den Gruppendiskussionen hervorging, hat sich die Praktikumsuche aus unterschiedlichen Gründen schwierig gestaltet. Daher wurden von den Studierenden Ideen entwickelt, um die Praktikumsuche zu erleichtern. Es wurde vorgeschlagen, Praktikumsstellen gemeinsam mit den Praxislehrenden zu suchen (vgl. GD1_STU:71–72). Hier ließ sich erkennen, dass die gemeinsame Praktikumsuche den Studierenden die Sicherheit gäbe, sich auf dem richtigen Weg zu befinden. Des Weiteren wurde eine Zurverfügungstellung der Praktikumsplätze durch die Fachhochschule als wünschenswert genannt (vgl. GD1_STU:836; GD2_STU: 57–62). Dieser Wunsch der Studierenden ist mit Vor- und Nachteilen verbunden. Ein Vorteil wäre, dass die Studierenden nicht mehr befürchten müssten, keinen Praktikumsplatz zu bekommen. Die Nachteile werden im Kapitel ‚Begleitung und Vorbereitung von den Praktikantinnen und Praktikanten‘ behandelt. Auch ergab sich aus den Gruppendiskussionen, dass der Vibe zwischen Team und Praktikant für ein erfolgreiches Praktikum bedeutsam ist (vgl. GD2_STU:482–488). Ein definierter Zeitraum für Schnuppertage sowie eine Veranstaltung, bei der Einrichtungen, die Praktikantinnen und Praktikanten aufnehmen wollen, für ein Kennenlernen an die FH kommen, würde die Prüfung der Stimmung zwischen Einrichtung und Studierenden ermöglichen.

⁴ Praktikumsbericht, der die wichtigsten Daten und Fakten über eine Praktikumsstelle enthält und zur Information und Orientierung dient.

Auch in der Literatur wird erwähnt, dass die Persönlichkeit der Studierenden zur Ausrichtung des Praktikums passen sollte. Als Grund hierfür wird genannt, dass ein Praktikum nur zu einer persönlichen Weiterentwicklung und zur Zielerreichung führen kann, wenn es zu der jeweiligen Person passt. Von Bedeutung ist daher die Auseinandersetzung mit den Fragen „Wer bin ich? Was ist mir wichtig? Welche Ziele möchte ich erreichen?“ (Langlotz 2016:14). Um eine geeignete Praktikumsstelle zu finden, ist die Beschäftigung mit den angestrebten Zielen sowie die Identifikation einer Praktikumsstelle erforderlich, die die Erreichung dieser Ziele ermöglicht (vgl. Langlotz 2016:65).

4.1.4 Beziehung zu den Praxisanleitenden

Dem untenstehenden Diagramm (siehe Abbildung 12) ist zu entnehmen, dass circa drei Viertel der Studierenden zufrieden mit ihrer Praxisanleitung waren. Ein Viertel der Befragten machten im Praktikum hingegen weniger gute Erfahrungen mit der Praxisanleitung. Daher werden nachfolgend die Faktoren erörtert, die zu einer guten bzw. weniger guten Beziehung zur den Praxisanleitenden geführt haben.

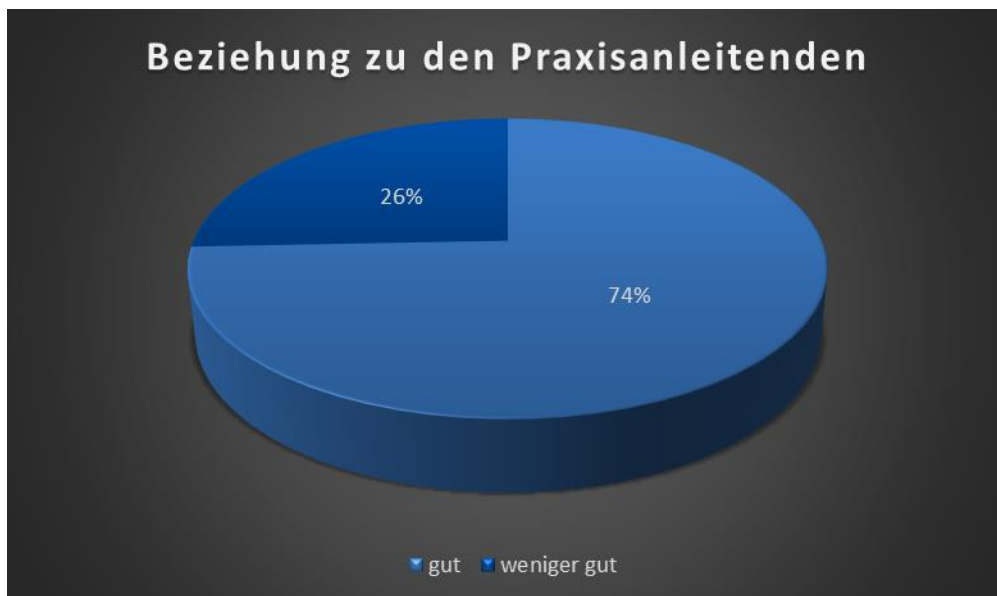


Abbildung 12: Beziehung zu Praxisanleitenden (eigene Darstellung)

Die Ergebnisse der Auswertung legen nahe, dass für eine gute Beziehung zwischen Praxisanleiter*in und Praktikant*in einige Voraussetzungen erfüllt sein müssen. Die Daten zeigen, dass es einen positiven Einfluss auf die Studierenden hatte, wenn sich ihre Praxisanleitenden aktiv Zeit für ihre Betreuung genommen haben. Basierend auf den Aussagen der Studierenden, die positive Erfragungen mit den Praxisanleitenden gemacht haben, lässt sich sagen, dass ein offener sowie wertschätzender Umgang der Praxisanleitenden mit den Studierenden zu einem erfolgreichen Praktikum geführt haben. Die Behandlung auf Augenhöhe sowie der Status eines ‚Kollegen‘ bzw. einer ‚Kollegin‘ statt eines ‚Praktikanten‘ bzw. einer ‚Praktikantin‘ haben das Selbstvertrauen der Studierenden gesteigert, da sie sich dadurch kompetenter gefühlt haben. Im Praktikum hat auch der Faktor ‚Spaß‘ zu einer erfolgreichen Beziehung beigetragen (vgl. AM:X28). Darüber hinaus hatten

weitere Faktoren einen Einfluss auf eine positive Beziehung zwischen Praktikantinnen/Praktikanten und Praxisanleitenden. Engagierte Praxisanleitende, die bei Anliegen ansprechbar waren und auf die Bedürfnisse der Studierenden eingingen, haben die Qualität und Erfolg des Langzeitpraktikums erhöht. Ein offener Raum für Feedback, Komplimente und Kritik sowie regelmäßige Reflexionsgespräche waren notwendig, um ein Praktikum erfolgreich abschließen zu können (vgl. AM:AD28).

Auch in der Literatur wird die Verfügbarkeit von Vorgesetzten und Kolleginnen bzw. Kollegen thematisiert. Laut Langlotz ist es wichtig, dass die Vorgesetzten die Zeit haben, sich um Praktikantinnen und Praktikanten zu kümmern und ihnen einen Einblick in ihren Arbeitsalltag zu geben. Weiterhin bedarf es der ausführlichen Klärung von Fragen der Praktikantinnen und Praktikanten, damit eine Bearbeitung der Aufgaben effizient gelingen kann (vgl. Langlotz 2016:68).

Während der Großteil der Studierenden positive Erfahrungen mit der Praxisanleitung machte, hatte ein Viertel der Praktikantinnen und Praktikanten Schwierigkeiten, eine gute Beziehung zur Praxisanleitung aufzubauen. Als Gründe hierfür wurde von den Studierenden unter anderem angegeben, dass die Praxisanleitung während des Praktikums wenig oder gar nicht verfügbar war. Daher hatten einige Praktikantinnen und Praktikanten entweder gar keine Anleitung, oder das Kollegium hat diese übernommen. Von den Studierenden genannte Gründe für die Abwesenheit der Praxisanleitung waren Personalwechsel, Personalmangel oder Urlaub. Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die Klarheit und Zuständigkeit der Rolle nicht gegeben war. Einer guten Beziehung zwischen Studierenden und Praxisanleitenden abträglich war es ebenfalls, wenn die Studierenden nicht auf Augenhöhe behandelt wurden und sich auf einer niedrigeren Stufe fühlten. Des Weiteren hat eine geringe Anzahl an Reflexionsgesprächen zu einer Belastung der Studierenden geführt. Eine Vertrauensbasis und Kontinuität haben so gefehlt (vgl. AM:AD28).

Langlotz erwähnt außerdem, dass nicht jede*r Praktikant*in mit dem Führungsstil des*der Vorgesetzten einverstanden ist, was sich trotz interessanter Aufgabenstellungen belastend auf den*die Praktikant*in auswirken kann. Falls solche Sorgen vor dem Praktikum bestehen, wird empfohlen, den Praktikumsplatz nicht anzunehmen (vgl. Langlotz 2016: 68). Das Praktikum kann sich als herausfordernd für die Studierenden gestalten, da sie sich in einer neuen Organisation und in einem neuen Arbeitskontext orientieren müssen. Im Praktikum wird von Studierenden die Integration in das Team, das Kennenlernen neuer Menschen sowie der Aufbau einer Beziehung mit dem*der Praktikumsanleiter*in erwartet. Da das Setting für Studierende neu ist, ist es herausfordernd, zu Praktikumsbeginn Hilfe zu suchen, um Unsicherheiten zu klären (vgl. Roth/Müller 2014:70).

Es lässt sich die Frage stellen, inwieweit es von Bedeutung ist, dass die Fachhochschule in Kontakt mit Praxisanleitenden bleibt, um den Studierenden eine adäquate Anleitung zu sichern. Des Weiteren stellt sich die Frage, ob die Fachhochschule etwas in diese Richtung unternimmt. Dies wird im Kapitel ‚Praktikumszusage‘ näher betrachtet.

4.1.5 Bedürfnisse und Vorschläge bezüglich der Praxisanleitung

Wie aus den Gruppendiskussionen hervorging, ist das Versenden des Praktikumshandbuches an Einrichtungen und Praxisanleitende nicht ausreichend, da dieses laut Studierenden nicht gelesen wird. Bei den Studierenden entstand großer Frust aufgrund der Tatsache, dass es keinen adäquaten Vorgang gab, um die Einrichtungen sowie die Kompetenz der Praxisanleitenden zu prüfen und die Praktikumsstelle zu genehmigen (vgl. GD1_STU:416–418). Es wurde ein Triogespräch vorgeschlagen, bei dem Praxisanleiter*in, Praktikant*in und Praxislehrende*r ihre jeweiligen Erwartungen absprechen und Ziele definieren können (vgl. GD2_STU:247–315).

Weiterhin wurde auf die Bedeutsamkeit der regelmäßigen Reflexionsgespräche hingewiesen. Das Fehlen dieser Gespräche hat das ‚Abschaltenskönnen‘ und das Abgrenzen von Praktikum und Privatleben bei einigen Studierenden erschwert und sich belastend auf sie ausgewirkt. Es wurde von den Studierenden vorgeschlagen, dass die Fachhochschule den Praxisanleitenden die Vorgabe macht, wöchentliche Gesprächstermine abzuhalten (vgl. AM:AD28).

Daran anschließend haben die Studierenden eine ideale Praxisanleitung skizziert. Demzufolge würden sie sich wünschen, dass die Praxisanleitenden die Studierenden dort abholen, wo sie sind, ohne weitere Voraussetzungen und Erwartungen. Sie schlugen vor, dass die Einrichtungen für die Aufnahme der Praktikantinnen und Praktikanten von der Fachhochschule bezahlt werden könnten, um die Motivation zu erhöhen. Allerdings wurde auch argumentiert, dass selbst eine Bezahlung nichts am Ressourcenmangel ändern würde (vgl. GD2_STU:203–226).

4.1.6 Reflexion

Zu der Frage ‚Welche Möglichkeiten der Reflexion meines Praktikums gab es?‘ haben sich die Studierenden in den Fragebögen geäußert. Die meisten haben sich im Rahmen der Lehrveranstaltung PREN (Dokumentation und Reflexion eigener professioneller Entwicklung) ausgetauscht, aber auch im Praktikum mit den Praxisanleitenden oder dem Kollegium. Einige Studierende gaben an, ihr Praktikum mit Studienkolleginnen und -kollegen oder Familienmitgliedern besprochen zu haben. Die Reflexionsmodelle wurden ebenfalls in den Gruppendiskussionen thematisiert. In den folgenden Absätzen werden die Meinungen, Bedürfnissen und Wünsche der Studierenden diesbezüglich zusammengefasst.

Die Studierenden berichteten, dass das an der FH St. Pölten verwendete Reflexionsmodell ‚Spinnennetz‘ nicht selbsterklärend ist. Es brauche eine ausführliche Beschreibung mit Beispielen. Sie sahen das Spinnennetz kritisch, weil es aus ihrer Sicht auf einem Notensystem aufgebaut ist. Das Punktesystem wurde kritisiert, da die Vergabe von Punkten als sehr individuell betrachtet wurde, was die Vergleichbarkeit der Ergebnisse erschwert. Sie hielten die Bewertung des Praktikums für unprofessionell und inadäquat. Weiterhin sollten Schwächen nicht als solche betitelt werden und das Praktikum sollte nicht in ‚gut‘ oder ‚schlecht‘ eingeteilt werden, denn „man fühlt sich wie im Kindergarten“ (GD2_STU:580). Die

Bewertung mache nervös und der Gedanke, was im Falle einer negativen Bewertung die Folge sein könnte, beschäftigte die Studierenden. Des Weiteren könnten die Anleitenden durch unprofessionelle Bewertung die Studierenden persönlich angreifen, was das Berufsleben der betroffenen Studierenden beeinträchtigen könnte. Wenn das Praktikum bewertet werden soll, dann eher danach, wie schnell sich der*die Praktikant*in Wissen angeeignet hat. Die Studierenden erklärten, dass sie sich statt des Spinnennetzes eine ausführliche schriftliche Reflexion sowie mündliche Gespräche wünschten. Sie gaben an, dass sie gerne Feedback von der Einrichtung hätten, ihrerseits jedoch der Einrichtung auch gerne Feedback bezüglich der Erfüllung ihrer Erwartungen sowie hinsichtlich Verbesserungen oder weiterer Wünsche geben würden. Die Studierenden wünschten sich, als Teammitglieder gesehen zu werden und nicht als Praktikantinnen und Praktikanten. Ein gegenseitiges Feedback auf gleicher Ebene würde dazu beitragen (vgl. GD2_STU:572–651).

Die Kommunikation zwischen Studierenden und der Fachhochschule während des Praktikums wurde als nicht ausreichend wahrgenommen. Grund hierfür war den Studierenden zufolge, dass während des Praktikums eine PREN-Einheit stattgefunden hat, die im Stundenplan eingetragen war, aber nicht kommuniziert wurde. So war für die Studierenden nicht klar, ob lediglich ein Fehler im Stundenplan vorlag oder ob die Einheit wirklich stattfinden würde. Auch wussten sie nicht, und diese freiwillig oder verpflichtend war (vgl. GD1_STU:128–134).

Weiterhin wurde zwischen Reflexionsstunden, die online und in Präsenz abgehalten wurden, unterschieden. In Präsenzeinheiten fand den Studierenden zufolge mehr Austausch statt als bei Onlinereflexionsstunden (vgl. GD1_STU:105–110). Es wurde der Wunsch nach regelmäßigem Kontakt mit der FH im Zeitraum von Juli bis Oktober geäußert, da der existierende Austausch mit der FH als unzureichend wahrgenommen wurde. Die Praxislehrenden sollten Reflexionsstunden zur Verfügung stellen oder die Studierenden per E-Mail nach ihrem Befinden fragen, um Beratung nach Bedarf zu ermöglichen. Dies sollte von den Studierenden auf freiwilliger Basis angenommen bzw. beantwortet werden können (vgl. GD1_STU:92–99, 230–281; GD2_STU:425–448, 677–688).

Die Befragten äußerten sich auch zum Besuch der Praxislehrenden in den Organisationen. Ein Besuch in der Einrichtung sei unerwünscht, da dies als eine Kontrolle durch die Fachhochschule wahrgenommen werde. Die Studierenden berichteten, dass dies zu kontrollierend sei. Auch habe es einen zu ernsten Charakter, finde nicht in einem natürlichen Setting statt und bewirke Anspannung bei den Studierenden. Sie befürchteten, dass der Besuch negative Konsequenzen haben könnte, denn: „Wenn man ein Problem hat, wer würde zugeben? [...] wir gehen petzen und FH kommt und schimpft mit Anleitung“ (GD1_STU:587). Ein Besuch wäre laut Studierenden zu konfrontativ, ein Zoommeeting würde sich besser eignen. Die Studierenden wurden aufgefordert, den Gedanken weg von einer Bewertung zu lenken und sich ein Triasgespräch (Praktikant*in, Praxisanleiter*in, Praxislehrende*r) vorzustellen. Die Studierenden argumentierten dagegen mit „kennt die FH die Anleitung so gut, dass sie mitsprechen kann?“ (GD2_STU:615–617). Ein Besuch wäre aus der Sicht der Studierenden übergriffig und eigne sich vielleicht bei einem schlechten Praktikum (vgl. GD1_STU:538–641; GD2_STU:554–564, 609–632).

4.2 Ergebnisse der Interviews mit Lehrenden

Um die Perspektive von Lehrenden zu erfassen, wurden drei Interviews geführt. Das erste Interview wurde mit Frau M. von der FH St. Pölten durchgeführt. Das Ziel des Interviews war es, einen Überblick über die Struktur und den Ablauf der Praktikumsbegleitung an der FH St. Pölten zu bekommen. Um einen Vergleich mit einer anderen Fachhochschule vornehmen zu können, an der engere Beziehungen zwischen Praktikantinnen bzw. Praktikanten und Praxisanleitenden bestehen, wurde ebenfalls ein Interview mit dem Praxiskoordinator (Oliver Mössinger, MA, DSA) der FH Vorarlberg geführt. Das dritte Interview wurde mit der Studiengangsleitung Bachelor Soziale Arbeit (FH-Prof. DSA Mag. (FH) Christine Haselbacher) an der FH St. Pölten geführt, um mehr über die Finanzierung des Studiums und das zur Verfügung stehende Budget für das Modul Praxiserwerb zu erfahren.

4.2.1 Begleitung und Vorbereitung von den Praktikantinnen und Praktikanten

An der FH St. Pölten bekommen Studierende im Rahmen des Kurzzeitpraktikums Informationen über die Rahmenbedingungen eines Praktikums. Sie haben die Möglichkeit, bei den Practical Placements zu schnuppern, um sich über die verschiedenen Einrichtungen zu informieren. Dort haben die Studierenden die Gelegenheit, ins Gespräch mit anderen Studierenden zu kommen, die bereits Praktika in unterschiedlichen Einrichtungen abgeschlossen haben. Es werden Gruppen gebildet, in denen die Erkenntnisse aus den Kurzzeitpraktika diskutiert werden, um herauszufinden, was im Langzeitpraktikum nicht passieren sollte. Die Studierenden müssen sich vor Praktikumsbeginn mit dem Handlungsfeld auseinandersetzen, das sie ausgewählt haben, und eine Literaturarbeit schreiben. Zweck dieser Arbeit ist es, das Langzeitpraktikum vorbereitet zu beginnen, da viele Handlungsfelder erst im fünften oder sechsten Semester thematisiert werden. Während des Praktikums findet die Lehrveranstaltung PREN online statt. Darüber hinaus sind die Praxislehrenden auch im Sommersemester erreichbar, um die Studierenden bei Bedarf während des Praktikums unterstützen zu können (vgl. I1_LE:3–49).

An der FH Vorarlberg müssen zwei Praktika absolviert werden. Das erste Praktikum im Umfang von 100 Stunden findet im zweiten Semester statt, das zweite Praktikum im fünften Semester (Umfang 600 Stunden). An der FH Vorarlberg formulieren Studierende zur Vorbereitung zunächst ihre Erwartungen. Die Zielvorstellungen und Zielformulierungen werden verschriftlicht. Weiterhin setzen sich die Studierenden damit auseinander, welches Feld sie anzieht oder warum sie ein bestimmtes Handlungsfeld mehr reizt als ein anderes. Weiterhin besteht für Studierende die Möglichkeit, am Praktikumsmarkt (Practical Placement) teilzunehmen und sich mit anderen Studierenden über die verschiedenen Einrichtungen auszutauschen. Herr Mössinger berichtet (vgl. I2_MO:3–31):

„Bewusst haben wir keine Seite mit den Praktikumsstellen in Vorarlberg ausgewiesen, weil die Erkenntnis war, wenn wir sagen, dass wir 20/30 Stellen aktiv haben, dann sind die Studierenden gern auch, sag ich mal, ich nenne es jetzt einmal bequem, und greifen auf das zu was man ihnen gibt, weil das der schnellste Weg ist, zu einer Praktikumsstelle zu kommen.

Was dabei verloren geht ist schlicht und einfach dieses Bemühen um eine Praktikumsstelle, kognitive Auseinandersetzung was passt zu mir, was gibt es im sozialen Netz, aber auch der ganze Prozess des Bewerbens fällt fast schon weg.“ (I2_MO: 41–47).

Während des Praktikums bleiben die Praxislehrenden von der FH Vorarlberg mit der Praxisanleitung in Kontakt. Die Studierenden müssen während des Praktikums fünfmal an die Fachhochschule kommen, wo sie in der Gruppe berichten, wie es ihnen im Praktikum geht. Darüber hinaus machen die Praxislehrenden mindestens einmal einen Praktikumsbesuch. Die Praktikantinnen und Praktikanten befinden sind in ständigem Austausch (z. B. Telefonat, persönliches Gespräch, Coaching, etc.) mit den Praxislehrenden (vgl. I2_MO: 68–80). Die Studierenden werden regelmäßig Folgendes gefragt: „Kannst du bei anderen Kolleg*innen mitgehen, um auch andere Blickwinkel zu kriegen? Ist der Bewertungsbogen auch ein Papier, das ihr zur Reflexion hernehmt?“ (I2_MO:138–139).

Ein*e Praxislehrende*r begleitet zehn bis zwölf Studierende. Des Weiteren haben die Studierenden verpflichtende Supervisionseinheiten außerhalb der Fachhochschule. Werden diese versäumt, müssen sie nachgeholt und privat bezahlt werden. Nach dem Praktikum müssen die Studierenden zwei Seminararbeiten verfassen. Darüber hinaus gibt es eine Beratungswerkstatt, bei der Situationen aus dem Praktikum in der Lehrveranstaltung reflektiert werden. Die Beratungssettings werden nachgespielt und besprochen. Die Beratungswerkstatt gibt den Studierenden die Chance, bestimmte Situationen, in denen sie zu schüchtern waren oder sich nicht getraut haben, Fragen zu stellen, neu zu erleben (vgl. I2_MO:84–101).

4.2.2 Schwierigkeiten und Herausforderungen

Wie aus dem Interview von Frau M. hervorging, haben in den letzten dreißig Jahren alle Studierenden einen Praktikumsplatz gefunden. Es ist selten vorgekommen, dass die Lehrenden kurzfristig etwas anderes organisieren mussten, weil etwas Unvorhergesehenes passiert war. In solch einem Fall werden die Ressourcen der FH aktiviert – die Praxislehrenden sind gut vernetzt, wodurch sich eine Praktikumsstelle finden lässt. Eine Schwierigkeit, die von Frau M. benannt wurde, ist die Tatsache, dass sich Studierende zu viel Zeit mit der Praktikumsuche lassen und dann notgedrungen die erstbeste Praktikumsstelle annehmen. Somit werden die Empfehlungen außer Acht gelassen, Schnuppertage wahrzunehmen und eine Erwartungsabklärung mit der Einrichtung durchzuführen.

Eine weitere Schwierigkeit ist, dass sich die Studierenden bei Komplikationen im Praktikum oder bei Teamkonflikten nicht bei den Praxislehrenden melden. Der Grund ist nicht bekannt, jedoch stellt sich die Frage, ob sie sich nicht trauen, ob eine Kontaktaufnahme nicht niedrigschwellig genug ist oder ob sie vielleicht nicht gleich die Lehrbeauftragten fragen möchten. Auch wurde erwähnt, dass es unangenehm sei, wenn sich bei Schwierigkeiten im Praktikum die Einrichtung, nicht die Studierenden meldeten. Wenn ein Praktikum negativ beurteilt wird, wird nach der Ursache gesucht. In diesem Fall werden Gespräche durchgeführt, um zu prüfen, ob der Kompetenzerwerb stattgefunden hat; falls nicht, führt das zu einer Wiederholung des Praktikums (vgl. I1_LE:52–83). An der FH Vorarlberg hingegen führt ein

negativ bewertetes Praktikum zum Studienabbruch . Dies ist jedoch aufgrund der intensiven Betreuung der Praktikantinnen und Praktikanten bisher nicht vorgekommen (vgl. I2_MO:158–160).

Der Umgang der Lehrenden mit der Frustration, die bei einem negativen Praktikum entsteht, hängt von der Ursache des Scheiterns ab. Wenn sich Studierende etwas Unpassendes ausgesucht haben, weil sie sich ungenügend vorbereitet hatten oder die Erwartungen nicht ausreichend besprochen wurden, wird eruiert, woran es lag und welchen Anteil daran der/die Studierende bzw. die Einrichtung hatte (vgl. I1_LE:85–113).

An der FH Vorarlberg gab es Herrn Mössinger zufolge in den neun Jahren seiner Tätigkeit als Praxiskoordinator nie so viele Schwierigkeiten bei der Praktikumssuche wie in den letzten zwölf bis 16 Monaten. Ein Grund dafür sei die Coronapandemie. Diese könnte einen Einfluss auf die Organisationsfähigkeit der Studierenden, den Umgang mit Fristen und die konsequente Praktikumssuche gehabt haben (vgl. I2_MO:52–66). Herr Mössinger berichtete: „Ich sehe das eher in der Eigenverantwortung der Studierenden und nicht auf dem Praktikumsmarkt (I2_MO: 64–66). Infolgedessen wandten sich Studierende mit der Bitte um Hilfe an die Fachhochschule. Bevor Studierenden jedoch von der Fachhochschule Vorarlberg Hilfestellung gegeben wird, wird zunächst geprüft, was getan wurde, wie die Bewerbungsschreiben aussehen, an welche Institutionen Bewerbungen geschickt wurden, wie viele Institutionen abgesagt haben und warum oder aus welchem Grund nicht viele Bewerbungen an Institutionen geschickt wurden (vgl. I2_MO:52–66). Herr Mössinger begründet dieses Vorgehen folgendermaßen: „Weil wir dann sehen, dass sie auf meine Anfrage gar nicht so konkret reagieren, also sie liefern nicht, sondern kommen dann schnell ‚ich habe doch noch schnell nachgefragt, ich habe eine Praktikumsstelle da oder da“ (I2_MO:59–61).

Eine weitere Herausforderung ist es laut Herrn Mössinger, das vorherrschendes Verständnis von Bildungsweitergabe zu ändern. Eine der zentralen Aufgaben in den ersten zwei Semester sei es, den Studierenden zu vermitteln, dass sie für sich selbst studieren und nicht für eine Note. Auch gelte es, ihnen klarzumachen, dass sie später die Verantwortung für die Klientinnen und Klienten tragen. Es gehe darum, ihnen verständlich zu machen, dass sie sich nicht an ECTS-Punkten orientieren sollten, sondern daran, welche Kompetenzen und welches Wissen sie sich aneignen (vgl. I2_MO:226–239).

4.2.3 Kompatibilität der Studierenden mit der Einrichtung

Wie in Kapitel 5.1.4 beschrieben, wünschten sich die Studierenden Eignungstests. Daher wurde zwei der Interviewten die folgende Frage gestellt: Inwieweit ist es wichtig, dass der*die Praktikant*in zur Einrichtung passt und wie wird diese Kompatibilität von der Fachhochschule geprüft?

Frau M. berichtete:

„Sehr, sehr schwierig, es sind natürlich alles berechnete Fragen und Wünsche, und da haben sie Recht, da wird nicht viel gemacht in dieser Richtung, also das ist im Praxisseminar letztendlich nicht möglich. Wir können nur anbieten, was es gibt, und wenn ein Student zu uns kommt, können wir beraten, aber die Chance, dass ich wirklich jeden Studierenden genau berate, die haben wir halt nicht.“ (I1_LE:151–154)

Aus dem Interview geht hervor, dass für diese zusätzlichen Wünsche die zeitlichen Ressourcen nicht ausreichen, da schon die Hälfte der Stunden für die Nachbereitung des ersten Semesters aufgewendet wird. Ersichtlich wird aber, dass die Möglichkeit einer Einzelberatung besteht, wenn sich die Studierenden individuell an die*den Lehrbeauftragte*n wenden. Der Wunsch der Studierenden wird von Frau M. anerkannt, jedoch stellt sich die Frage der Umsetzung (vgl. I1_LE:155–166). Dafür würden mehr Stunden benötigt, aber, wie sie sagt: „Auf mehr Stunden sind wir weit weg. Das Problem sind die Kosten und die ECTS und die Lehrendenstunden.“ (I1_LE:170)

An der FH Vorarlberg werden ebenfalls keine Eignungstests durchgeführt. Dies ist auch nicht erwünscht, da den Studierenden vorgeschlagen wird, zumindest ein Praktikum in einem Handlungsfeld zu absolvieren, das sie weniger interessiert. Dadurch sollen sie Diversität erfahren und lernen, bewusst mit Widersprüchen umzugehen (vgl. I2_MO:108–118).

4.2.4 Praktikumszusage

Wie in Kapitel 5.1.7 beschrieben wurde, finden die Studierenden die derzeitige Prüfung und Genehmigung einer Einrichtung nicht ausreichend. Daraus ergab sich für die Interviewten die Frage: Inwieweit ist es wichtig, dass sich die Praxisanleiter*innen an die Vorgaben der FH halten (Reflexionsgespräche, kontinuierliche Begleitung) und wie prüfen Sie, ob diese eingehalten werden?

An der FH St. Pölten wurde in den vergangenen drei Jahren eine kleine Ausbildung für Praxisanleitende angeboten. Zurzeit ist die Teilnahme an der Ausbildung freiwillig. Die Voraussetzung für Praxisanleitende ist, dass sie Soziale Arbeit studiert haben. Es wird überprüft, ob die Einrichtung oder die Praxisanleitenden bekannt sind (vgl. I1_LE:182–185). Frau M. sagte außerdem: „Aber ob die tatsächlich geeignet sind, das wäre schön, wenn wir das auch schaffen würden, aber da kann ich sagen, ja, wissen wir nicht, wir gehen davon aus, dass jemand, der eine SA-Ausbildung hat, auch in der Lage ist Praxisanleitung zu machen“ (vgl. I1_LE:186–188).

Herrn Mössinger ist bewusst, dass der Praktikumsleitfaden nicht von allen gelesen wird. Die anleitende Person muss ebenfalls Soziale Arbeit studiert haben. Damit die Studierenden ein Bild davon bekommen, wie ein Praktikum ideal angeleitet wird, werden sie eingeladen, sich selbst die Frage zu stellen: „Was würde ich machen, wenn ich selbst Anleitung wäre?“ (vgl. I2_MO:121–124). Somit werden die Studierenden motiviert, nach zwei Jahren Berufserfahrung Praxisanleitende zu werden. Aus dem Interview geht hervor, dass die Praxisanleitenden und

ihre Kompetenzen der Fachhochschule meistens bekannt sind. Wenn sich Studierende eine Praktikumsstelle aussuchen, bei der es von anderen Studierenden zuvor negative Rückmeldungen über die Praxisanleitenden gab, geschieht Folgendes (vgl. I2_MO:125–132): „Ich kontaktiere die Studierenden und sage, da haben wir aufgrund unserer Erfahrungen leider nicht nur ideale Bedingungen gehabt, da ist Eigenverantwortung noch mehr gefragt. Ich sage nicht, dass das keine geeignete Stelle ist, ich sage nur, was nicht gut gelaufen ist.“ (I2_MO:132–135)

4.2.5 Besuch in der Einrichtung

Weiterhin wurden die beiden Interviewten gefragt, wie sie zu einem Besuch der Praxislehrenden in den Einrichtungen stehen, in denen Studierende das Praktikum absolvieren. Für die Praxislehrenden der Fachhochschule St. Pölten ist ein Besuch in der Einrichtung aufgrund der begrenzten finanziellen und zeitlichen Ressourcen, die ihnen zur Verfügung stehen, nicht möglich. Jedoch besteht der Wunsch, einen Einrichtungsbesuch zu ermöglichen (vgl. I1_LE:230–236). Demgegenüber werden die Studierenden der FH Vorarlberg mindestens einmal während des Praktikums besucht. Für einen Besuch werden 2,5 Stunden vorgesehen, tatsächlich sind jedoch fünf Stunden dafür nötig (vgl. I2_MO:180–185).

4.2.6 Bewertungssystem

Die Studierenden kritisierten, wie in Kapitel 5.1.8 dargelegt, das Punktesystem. Sie bezeichneten diese Bewertung des Praktikums als unprofessionell und inadäquat. Aus diesem Grund wurde die Praxislehrende an der FH St. Pölten gefragt, wie sie zum ‚Spinnennetz‘ sowie zum Bewertungssystem stehe und ob es bessere Alternativen gebe.

Laut Frau M. wurde das Spinnennetzsystem eingeführt, um den Praxisstellen stundenlange Reflexionstexte zu ersparen. Das Spinnennetz ist freiwillig und stellt das Minimum an Rückmeldung dar, das von der Fachhochschule verlangt wird. Der Sinn hinter dem Spinnennetz ist es, dass die Studierenden sowie die Praxisanleitenden zuerst getrennt und anschließend gemeinsam reflektieren und in die Diskussion kommen. Es ist die einfachste Art, sicherzustellen, dass ein Reflexionsgespräch stattfindet (vgl. I1_LE:193–208). Weiterhin hieß es: „Ob es was Besseres gibt, davon gehe ich aus, aber kann Ihnen jetzt auch nicht sagen, [...] man kann sicherlich anschauen, inwieweit es andere Modelle gibt, es ist sicher nicht etwas, wo man sagt, dass ist das Beste, was wir gefunden haben“ (I1_LE:201–203). An der FH Vorarlberg werden als Reflexionsmodell Bewertungsbögen verwendet. Darin werden fünf Kompetenzbereiche erfasst, die der Reflexion dienen. Die Bögen sollen zu Kontinuität in der Anleitung anregen, sodass mindestens einmal pro Woche eine Reflexion stattfindet (vgl. I2_MO:113)

Aus den Interviews wurde auch ersichtlich, dass beide Interviewten das Schulnotensystem nicht bevorzugen würden. Für Frau M. sind Noten fragwürdig. Sie begründet das wie folgt: „Was ist sehr gut? Was ist gut? Es ist für jeden anders“ (I1_LE:217). Um Praktika mit Schulnoten zu bewerten, müssten ihr zufolge die Praxisanleitenden geschult werden, damit sie die Praktikantinnen und Praktikanten gerecht benoten können, jedoch möchten viele diese Verantwortung nicht tragen. Aus diesem Grund wurde eine Minimallösung gewählt, bei der das Praktikum anhand von drei Farben (grün, orange, rot) bewertet wird (vgl. I1_LE:219–228). Herr Mössinger findet Bewertungssysteme ebenfalls nicht überzeugend, ein Praktikum wird als ‚erfolgreich‘ oder ‚nicht erfolgreich‘ bewertet (vgl. I2_MO:156–158).

4.2.7 Verbesserungsbedarf

Den beiden Interviewten wurden folgende Fragen gestellt: Wie könnte eine ideale Begleitung durch die Fachhochschule ausschauen? Was fehlt und wo gibt es Verbesserungsbedarf?

Frau M. äußerte den Wunsch, die Anzahl der Studierenden in einer Gruppe zu reduzieren, um diese intensiver betreuen zu können. Wenn eine Gruppe aus zwölf Studierenden bestünde und die Stunden verdoppelt würden, gäbe es die Möglichkeit, die Studierenden in der Einrichtung zu besuchen. Auch wurde der Wunsch nach einer Supervisionsausbildung für alle Lehrenden geäußert. Darüber hinaus wurde vorgeschlagen, die Praktikumsanleitenden zu verpflichten, die Ausbildung zur Praxisanleitung zu machen. So könnte den Studierenden die Möglichkeit gegeben werden, ein Praktikum in einer qualifizierten Praktikumsstelle zu absolvieren. Des Weiteren wurde eine Supervision für Praxisanleitende vorgeschlagen.

Es wurde thematisiert, dass Verbesserungsbedarf besteht, jedoch hänge vieles davon mit finanziellen und zeitlichen Ressourcen zusammen (I1_LE:239–250):

„Ich bin mir bewusst, dass wir auf Minimum fahren. [...] Solange den Fachhochschulen nicht mehr Geld zugesprochen wird, wüsste ich nicht, wie wir das machen sollen. [...] Es kam zu keinen Kürzungen, was für mich schon ein Erfolg ist.“ (I1_LE:250–254)

Die Praxisanleitenden sollten laut Herrn Mössinger mehr geschätzt werden, da sie einen wichtigen Job leisten. Formen von Wertschätzung wären ein Entgelt, Essensgutscheine seitens der Fachhochschule oder Fallabzug seitens der Institution. Diese Wertschätzung sei wichtig, denn (vgl. I2_MO:186–197):

„[...] außer einem netten Danke und sie dürfen bei mir vorbeikommen und kriegen Kuchen und Brötchen und Getränke, ähh, und wirklich ein liebes Mail, eine Weihnachtskarte schicke ich ihnen noch, ja, damit hat sich das [...]“ (I2_MO:189–191).

4.2.8 Finanzierung

Wie schaffen es andere Fachhochschulen, die Studierenden intensiver zu begleiten? Auf diese Frage antwortete Frau M. folgendermaßen:

„Weiß ich nicht, ob die mehr Geld haben, keine Ahnung, ich weiß es nicht, ich denke, was mir auffällt, es gibt FHs, die sind wesentlich besser aufgestellt, aber es gibt FHs, die sind wesentlich schlechter aufgestellt. [...] Ich würde sagen, St. Pölten gehört zum Mittelfeld, sowohl von den Praxisstunden als auch von der Begleitung her.“ (I1_LE:172–175)

Da die Fachhochschule Vorarlberg die Studierenden wesentlich intensiver betreut, wurde Herr Mössinger gefragt, wie es finanziell möglich sei, die Studierenden so intensiv zu betreuen. Er erwiderte:

„Das ist auch die Frage, wo ich die Differenzierung an den Institutionen, also an den Fachhochschulen in Österreich, nicht wirklich weiß, wie die das haben, weil Geld haben wir alle das gleiche, jeder Studiumsplatz in Österreich wird gleich bezahlt, so die Frage ist, was mache ich mit dem Geld, welche Wertigkeit gebe ich in die Lehrveranstaltung, wie gestalte ich meinen Lehrplan pro Semester über sechs Semester“ (I2_MO:167–171).

Das Budget der Fachhochschule Vorarlberg ist in etwa so aufgebaut, dass es für jeden der insgesamt 180 ECTS-Punkte einen Geldbetrag gibt. An der Fachhochschule Vorarlberg werden 25 % des Gesamtvolumens für die Praxislehre verwendet. Laut Herrn Mössinger legen die Fachhochschulen mehr Wert auf die Theorievermittlung als auf das Praxiswissen. In der Literatur würden diese als gleichwertig beschrieben, jedoch werde das Budget in Wirklichkeit nicht gleich aufgeteilt. Die Praxis müsste aufgewertet werden. Es müsste ins Bewusstsein gerufen werden, dass eine praxisvermittelnde Lehrveranstaltung nicht weniger bedeutsam ist als eine theorievermittelnde. Herr Mössinger berichtete (vgl. I2_MO:199–224):

„Oder Rechtswissenschaft, da wird so getan, als würde das Nonplusultra sein und da kann man [...] alle Steuern dorthin und sagen hallo ich habe nur Bezugswissenschaft, das ist nicht unsere Hauptkernkompetenz, ich möchte nicht, dass Soziale Arbeit dorthin tendiert, sich an dem Notensystem einer Rechtswissenschaft-Lehrveranstaltung orientiert“ (I2_MO: 209–213).

An den Fachhochschulen darf laut Herrn Mössinger das Bewusstsein nicht verloren gehen, dass Supervision und Reflexion die Kernkompetenzen von Sozialarbeitenden sind: „So eine Lehrveranstaltung würde ich mir nicht nehmen lassen“ (I2_MO: 214–217).

Um herauszufinden, wie viel Prozent des Budgets für das Praxisseminar an der FH St. Pölten zur Verfügung steht, wurde die Studiengangsleitung kontaktiert. Aus dem Interview ging hervor, dass das Budget aus der Finanzierung der Studienplätze und aus Landesgeldern besteht. Jedoch bestimme die Studiengangsleitung nicht darüber, wie das Budget zugeteilt werde. Entscheidend für die Budgetaufteilung sei das Curriculum, das gemeinsam mit Abteilungen wie Hochschulentwicklung und Hochschulmanagement sowie mit dem Kollegium, mit Lehrenden und dem Klientinnenbeirat alle vier bis fünf Jahre evaluiert und

neugestaltet werde (vgl. I3_HC:26–56). Frau Haselbacher berichtete: „Wir sagen, wir machen 5 % mehr Praxis, das heißt, wer verzichtet auf die 5 %?“ (I3_HC:64–65). An der Fachhochschule St. Pölten sind für die Praxis 16 % der 180 ECTS-Punkte vorgesehen. Jedoch werden Praxisinhalte auch in anderen Lehrveranstaltungen wie zum Beispiel PREN behandelt. Frau Haselbacher sagte hierzu: „Die Abgrenzungen zwischen Theorie, Handlungsfeldern und Praxis ist (glücklicherweise) nicht trennscharf“ (E1)

4.3 Optimierungsvorschläge

In diesem Kapitel werden die Perspektive der Studierenden und die Perspektive der Fachhochschulen einander gegenübergestellt. Aus dem Vergleich lassen sich einige Optimierungsvorschläge für das Langzeitpraktikum ableiten.

Im Kapitel ‚Erfahrungen bei der Praktikumssuche‘ wurde berichtet, dass Studierende zu spät mit der Praktikumssuche anfangen und in Zeitnot gerieten, da sie den Arbeitsaufwand für den Bewerbungsprozess unterschätzt hatten. Die Studierenden äußerten den Wunsch nach einer intensiveren Betreuung durch die Fachhochschule. Wie in Kapitel ‚Schwierigkeiten und Herausforderungen‘ dargelegt, erwähnte Frau M. ebenfalls, dass sich Studierende für die Praktikumssuche zu viel Zeit ließen und Schnuppertage sowie die Erwartungsabklärung mit der Einrichtung nicht beachteteten. Aus der Gegenüberstellung dieser zwei Perspektive lässt sich Folgendes erkennen: Die Schnuppertage könnten den Anteil an negativen Praktikumserfahrungen verringern. Daraus ergibt sich die Empfehlung, dass Studierende verpflichtet werden sollten, mindestens zwei Schnuppertage zu absolvieren. Hierfür sollte es einen klar definierten Zeitraum geben.

Im Kapitel ‚Bedürfnisse und Vorschläge der Studierenden bezüglich Praktikumssuche‘ wurden Bedürfnisse der Studierenden genannt, auf die eingegangen werden kann. So erwähnten die Studierenden, dass sie gemeinsam mit den Praxislehrenden nach Praktikumsplätzen suchen möchten. Des Weiteren würden sie sich wünschen, dass die Fachhochschule Praktikumsplätze anbietet. Im Kapitel ‚Begleitung und Vorbereitung von Praktikantinnen und Praktikanten‘ wurde Herrn Mössingers Sicht geschildert, dass die Zurverfügungstellung von Praktikumsplätzen den Studierenden die Chance nimmt, sich mit dem Bewerbungsprozess auseinanderzusetzen. Durch den Bewerbungsprozess können sie die Darstellung ihrer Kompetenzen trainieren, was eine für die zukünftige Arbeitssuche bedeutsame Fähigkeit ist. Aus diesem Grund sollten den Studierenden weiterhin keine Praktikumsplätze direkt zur Verfügung gestellt werden. Studierende erwähnten auch, Schwierigkeiten beim Bewerbungsprozess gehabt zu haben. Deshalb sollten die Praxislehrenden ihnen einige Tipps und bei Bedarf individuelle Begleitung beim Verfassen von Bewerbungsschreiben und bei der Praktikumssuche geben.

Die Studierenden berichteten, dass sie sich durch das Verfassen einer Literaturarbeit mit dem Handlungsfeld auseinandersetzen mussten, in dem sie das Langzeitpraktikum absolvieren wollten. Der Sinn dieser Arbeit ist Frau M. im Interview erwähnte, dass Studierende gut vorbereitet in das Praktikum gehen. Die Studierenden wünschten sich einen von den

Praxislehrenden zur Verfügung gestellte Sammlung an Informationen und Literatur zu verschiedenen Themenbereichen. Es lässt sich sagen, dass die Entscheidung über die Zurverfügungstellung von Literatur bei den Praxislehrenden bleiben soll. Es kann vorteilhaft sein, wenn die Studierenden die Praxisanleitung nach relevanter Literatur fragen. Bei Schwierigkeiten sollten sie jedoch die Möglichkeit haben, sich an die Praxislehrenden zu wenden.

Die Studierenden regten außerdem an, die Kurzberichte im eCampus aktuell zu halten. Dies sei für sie von Bedeutung, um über den neuesten Stand der Dinge informiert zu sein.

Des Weiteren erwähnten die Studierenden, wie im Kapitel ‚Bedürfnisse und Vorschläge‘ geschildert, dass ihnen unklar war, welche Praxislehrenden während des Praktikums zuständig waren. Frau M. berichtete im Interview: „Wir haben einen Dienstplan, wer gerade auf Urlaub ist und wer gerade erreichbar ist, und das wissen sowohl die Studierenden als auch die Praxisstellen, wenn Bedarf ist, das heißt niemand ist während der Ferien, wo Lehrveranstaltungenfrei ist, alleine“ (I1_LE:47–49). Hier gehen die beiden Perspektiven auseinander. Es ist ersichtlich, dass nicht alle Informationen bei den Studierenden angekommen sind, bei besonders relevanten Mitteilungen wäre das aber essentiell. Es empfiehlt sich daher, dass die Praxislehrenden die wichtigsten Informationen öfter ansprechen und wiederholen.

Die Studierenden schlugen Eignungstests vor, um die Kompatibilität mit einem Handlungsfeld zu prüfen. Frau M. berichtete, dass eine Einzelberatung der Studierenden aufgrund der zeitlichen Ressourcen nicht möglich ist. Herr Mössinger wiederum erläuterte, dass das Kennenlernen der Diversität und das Umgehen mit Widersprüchen ebenfalls wichtig ist. Die Studierenden erwähnten jedoch mehrere Unstimmigkeiten: Sie würden nicht genug Informationen über die Handlungsfelder bekommen, sich im Bewerbungsprozess unsicher fühlen und nicht wissen, an wen sie sich bei Schwierigkeiten wenden könnten. Es lässt sich vermuten, dass die Unzufriedenheit der Studierenden durch eine intensivere Begleitung und Betreuung reduziert werden könnte. Die Studierenden präsentierten zudem eine Idee: Einrichtungen, die Praktikantinnen und Praktikanten aufnehmen möchten, sollten im Zuge einer Veranstaltung an die FH kommen, um die Praktikantinnen und Praktikanten kennenzulernen. Dadurch hätten die Studierenden die Möglichkeit, mehr über die Aufgaben der jeweiligen Einrichtung zu erfahren sowie mögliche zukünftige Praxisanleitende oder Kolleginnen und Kollegen zu treffen. Dies ist eine weitere Idee, um die Unsicherheiten der Studierenden zu verringern.

In den Kapiteln ‚Beziehung zu den Praxisanleitenden‘ sowie ‚Bedürfnisse und Vorschläge bezüglich der Praxisanleitung‘ werden einige von den Studierenden angesprochene Problematiken dargestellt.

Unter anderem sind die Studierenden unzufrieden damit, dass die Fachhochschule die Praktikumsplätze nach einem Handbuch genehmigt. Frau M. berichtet, wie im Kapitel ‚Praktikumszusage‘ erwähnt, dass geprüft wird, ob eine Einrichtung bekannt ist oder nicht. Des Weiteren wird angenommen, dass jemand, der Soziale Arbeit studiert hat, in der Lage ist, Praxisanleiter*in zu sein. Die Studierenden hingegen finden es wichtig, dass die

Fachhochschule Kontakt zur Praxisanleitung aufnimmt und diesen auch während des Praktikums hält. Auch ein Triogespräch wurde von den Studierenden vorgeschlagen. Herr Mössinger zufolge werden Studierende an der Fachhochschule Vorarlberg kontaktiert, wenn Informationen darüber vorliegen, dass es Schwierigkeiten mit der Praxisanleitung gibt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Prüfung der Einrichtungen den Studierenden die Chance auf einen adäquaten Praktikumsplatz bietet. Aus diesem Grund ist es von Bedeutung, dass die Praxislehrenden die Praktikumsanleitenden kennen und Kontakt zu diesen herstellen.

Manche Studierende hatten Schwierigkeiten mit der Praxisanleitung. Sie erwähnten, dass es wenige Reflexionsgespräche gab und dies zu einer Belastung der Studierenden geführt hat. Zudem war bei manchen Studierenden die Praxisanleitung nicht präsent, was dem Vertrauen des Praktikanten bzw. der Praktikantin in die Praxisanleitung abträglich war. Wie im Kapitel ‚Reflexion‘ erörtert, gaben einige Studierende an, dass der Austausch und die Kommunikation mit der Fachhochschule während des Praktikums unzureichend waren. Herr Mössinger von der Fachhochschule Vorarlberg erwähnte, dass sie in ständigem Austausch mit den Studierenden und den Praxisanleitenden sind, um eine adäquate Begleitung der Studierenden sicherzustellen. An der FH Vorarlberg müssen die Studierenden während des Praktikums fünfmal an die Fachhochschule kommen, um über das Praktikum zu reflektieren. Auch die Studierenden bekräftigten ihren Wunsch nach regelmäßigem Kontakt und Reflexionsstunden während des Praktikums. Es kann angenommen werden, dass der ständige Austausch zwischen Praxislehrenden, Studierenden und Praxisanleitenden die Qualität eines Praktikums erhöht. Der Kontakt kann je nach Ressourcen gestaltet werden, von Telefongesprächen oder E-Mails mit Fragen nach dem Befinden bis hin zu Reflexionsstunden an der Fachhochschule. Die Studierenden merkten an, dass eine Bezahlung der Praxisanleitenden deren Motivation für eine bessere Anleitung erhöhen könnte. Auch Herr Mössinger berichtete, wie im Kapitel ‚Verbesserungsbedarf‘ geschildert, dass die Praxisanleitenden mehr geschätzt werden sollten. Es wurde ebenfalls vorgeschlagen, dass sich diese Wertschätzung in Form eines Entgelts, durch Essensgutscheine oder durch Fallabzüge zeigen sollte. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Wertschätzung der Praxisanleitenden die Qualität der Anleitung verbessern kann. Es empfiehlt sich daher, ein Budget dafür zu organisieren.

Des Weiteren kritisierten einige Studierende das an der FH St. Pölten verwendete Reflexionsmodell ‚Spinnennetz‘ im Kapitel ‚Reflexion‘ das Spinnennetz. Frau M. berichtete, wie im Kapitel ‚Bewertungssystem‘ dargestellt, dass das Spinnennetzmodell freiwillig ist und einen schriftlichen Reflexionstext ersetzen soll. Jedoch stellt sich die Frage, ob die Studierenden auch über diese Information verfügten. Da das Spinnennetz stark kritisiert wurde, ist davon auszugehen, dass diese Information nicht bei den Studierenden angekommen ist. Frau M. merkte an, dass mithilfe des Spinnennetzes am einfachsten sichergestellt werden kann, dass ein Reflexionsgespräch stattfindet. Wie jedoch zuvor erwähnt wurde, gab es Studierende, die keine Reflexionsgespräche mit der Praxisanleitung hatten. Daher muss gesagt werden, dass auch durch das Spinnennetz keine kontinuierliche Reflexion gewährleistet werden kann. An der Fachhochschule Vorarlberg werden Bewertungsbögen verwendet, die laut Herr Mössinger Kontinuität in der Anleitung anregen sollen. Frau M. geht davon aus, dass es etwas Besseres als das Spinnennetz geben könnte. Insgesamt kann also

festgehalten werden, dass durch das Spinnennetz keine kontinuierliche Anleitung angeregt wird und es Unzufriedenheit unter den Studierenden auslöst. Es empfiehlt sich daher, das Spinnennetz durch ein anderes Reflexionsmodell zu ersetzen. Als Vorlage kann der Bewertungsbogen der FH Vorarlberg verwendet werden. Um eine kontinuierliche Anleitung zu bewirken, sollte also ein neues Reflexionsmodell eingesetzt werden und ein ständiger Kontakt zwischen Praxislehrenden, Studierenden und Praxisanleitenden gehalten werden.

Von den Studierenden wird ein Besuch der Praxislehrenden in der Einrichtung nicht erwünscht. Sie sind skeptisch bezüglich des Verlaufs und der Vor- bzw. Nachteile eines solchen Besuchs. Von den beiden interviewten Lehrpersonen hingegen wird ein Besuch in der Einrichtung befürwortet. Frau M. berichtete, wie bereits im Kapitel ‚Besuch in der Einrichtung‘ angesprochen, dass an der Fachhochschule St. Pölten die zeitlichen und finanziellen Ressourcen dafür fehlen. Bevor eine Empfehlung für einen Besuch in der Einrichtung ausgesprochen werden kann, müssten die Vor- und Nachteile eines solchen Besuches sowie die Meinungen der Studierenden und Praxislehrenden, die nach jetzigem Stand auseinandergehen, näher analysiert werden. Dies erfolgte im Rahmen dieser Arbeit nicht, weshalb hierzu keine Empfehlung gegeben werden kann.

Im Kapitel ‚Verbesserungsbedarf‘ wird Frau M.s Ansicht wiedergegeben, dass eine Verkleinerung der Gruppen Vorteile mit sich bringen würde. Zum einen könnten Studierende intensiver begleitet werden, zum anderen gäbe es mehr Zeit für Einzelberatungen. Darüber hinaus unterstrichen sowohl Herr Mössinger als auch Frau M. die Bedeutung von Supervision. Die Möglichkeiten sind jedoch aus finanziellen Gründen begrenzt. Es ist daher zu empfehlen, das Budget für das Praxisseminar zu erhöhen.

5 Diskussion

Zusammenfassung der Ergebnisse

Mithilfe von zwei Gruppendiskussionen, einer qualitativen Fragebogenuntersuchung und drei Interviews wurde die bestmögliche Vorbereitung und Begleitung von Vollzeitstudierenden der Sozialen Arbeit im Langzeitpraktikum an der Fachhochschule St. Pölten untersucht. Die Ergebnisse der Forschung haben gezeigt, dass Studierende für ein erfolgreiches Praktikum eine intensivere Betreuung und Begleitung brauchen, als es derzeit der Fall ist.

Interpretation der Ergebnisse

Das Interesse für das Thema wurde bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit durch eigene negative Erfahrungen im Praktikum geweckt. Daraus entwickelte sich die Frage, welche Hilfestellung den Studierenden von der Fachhochschule angeboten wird und welche Art sowie Intensität der Begleitung sie brauchen, um ein Praktikum erfolgreich abzuschließen. Die Ergebnisse der Auswertung haben gezeigt, dass die Bedürfnisse der Studierenden durch das Budget für das Modul Praxiserwerb nicht abgedeckt werden, was sich folglich auf die Qualität des Praktikums auswirkt. Aus Budgetgründen sind die Stunden der Praxislehrenden für die Vorbereitung und Begleitung der Studierenden begrenzt, was eine adäquate Praktikumsvorbereitung und Begleitung erschwert. Zu Beginn wurde davon ausgegangen, dass die Begleitung der Studierenden im Praktikum nicht ausreichend gestaltet war, was mitverantwortlich war für die negativen Erfahrungen, die von einigen Studierenden während des Praktikums gemacht wurden. Diese Annahme wurde durch die Auswertung der Daten bestätigt.

Ein Grund für die unzureichende Praktikumsbegleitung sind knappe Zeitressourcen. Hierdurch ist es den Praxiskoordinierenden nicht möglich, während des Praktikums in regelmäßigem Kontakt mit den Studierenden zu bleiben oder diese in der Einrichtung zu besuchen. Aus Sicht der Autorin können Defizite sowie Probleme im Praktikum ohne einen regelmäßigen Austausch zwischen den Praxiskoordinierenden und den Studierenden nur schwer identifiziert werden. Der regelmäßige Austausch ist von Bedeutung, da sich die Studierenden, wie aus dem Interview von Frau M. sowie den Gruppendiskussionen hervorging, bei Problemen im Praktikum nicht bei den Praxislehrenden melden. Mögliche Gründe hierfür könnten fehlendes Vertrauen zu den Praxiskoordinierenden, Unwissenheit über die Zuständigkeit und Erreichbarkeit der Praxislehrenden oder Angst vor negativen Konsequenzen sein. Somit lassen sich, wie anfangs vermutet wird, negative Erfahrungen im Praktikum schwer identifizieren und beheben.

Mit den knappen Zeitressourcen sind auch andere Problematiken verbunden, zum Beispiel eine ungenaue oder oberflächliche Informationsweitergabe sowie das Verzicht auf eine intensivere Begleitung und Vorbereitung. Die schnelle Weitergabe von kompakten und zentralen Informationen kann sich aus unterschiedlichen Gründen nachteilig für Studierende

auswirken. Es können wichtige Informationen verlorengehen. Wenn darüber hinaus keine zeitlichen Ressourcen eingeplant sind, um die Fragen oder Aufgaben von Studierenden detailliert zu besprechen, kann das negative Konsequenzen haben. Somit werden die Erwartungen der Studierenden an das Praktikum oder die Schritte des Bewerbungsprozesses nur grob besprochen, was bei den Studierenden Unzufriedenheit und Frustration auslöst. Darüber hinaus werden Studierende auf diese Weise mit für sie herausfordernden Situationen konfrontiert, wie zum Beispiel der Praktikumsuche, die sie bis dato nicht erlebt haben, und haben gleichzeitig das Gefühl, dass es keine klaren Anhaltspunkte oder konkrete Unterstützungsmöglichkeiten gibt.

Wie in der Einleitung beschrieben, sollte ein Praktikum Studierende auf die späteren Herausforderungen des Berufslebens vorbereiten und ihnen den Erwerb von Handlungskompetenzen ermöglichen. Um die Forschungsfrage zu beantworten, wurden im Kapitel ‚Optimierungsvorschläge‘ Ideen zu einer besseren Vorbereitung und Begleitung im Praktikum dargelegt. Dabei wurde davon ausgegangen, dass es hierzu Verbesserungsbedarf an der Fachhochschule St. Pölten gibt. Diese Annahme hat sich im Zuge der Auswertung als zutreffend herausgestellt. Die Wünsche der Studierenden wurden untersucht und in Optimierungsvorschläge umgewandelt. Dabei wurden zwei Hauptanliegen festgestellt. Der erste Wunsch der Studierende ist es, eine für sie geeignete Praktikumsstelle zu finden, um einen größtmöglichen Nutzen aus dem Praktikum zu ziehen. Dieser Wunsch äußert sich in Vorschlägen wie der Möglichkeit von Schnuppertagen, einem Kennenlerntag der Einrichtungen, die Praktikantinnen und Praktikanten aufnehmen möchten, sowie einer adäquaten Prüfung der Einrichtung, um eine qualifizierte und geeignete Praktikumsstelle sicherzustellen. Dieser Wunsch beinhaltet auch eine Unterstützung der Fachhochschule bei Schwierigkeiten, was sich in Vorschlägen wie einem regelmäßigen Austausch der Studierenden mit der Fachhochschule sowie einem Kontakt zwischen Fachhochschule und Einrichtung geäußert hat. Der zweite Hauptwunsch ist der nach einer intensiveren Betreuung. Dieser wird aus den Vorschlägen der Studierenden in Bezug auf eine Aktualisierung der Kurzberichte, eine klare Kommunikation der Informationen, ein anderes Reflexionsmodell sowie eine individuelle Begleitung bei Bedarf erkennbar. Es wird deutlich, dass für eine Umsetzung der Optimierungsvorschläge eine Erhöhung des Budgets für das Modul Praxiserwerb nötig wäre.

Beschränkungen der Forschung

Im Rahmen dieser Arbeit wurden ausschließlich Studierende befragt, die zum Zeitpunkt der Erhebung an der FH St. Pölten Soziale Arbeit in Vollzeit studierten und sich im dritten Semester befanden. Deswegen kann keine generelle Aussage über Studierende der Soziale Arbeit getroffen werden. Es war nicht das Ziel der Arbeit, die berufsbegleitend Studierenden zu untersuchen, da diese anderen Bedürfnisse aufweisen. Beachtet werden muss, dass bei Berücksichtigung weiterer Studienjahrgänge die Bedürfnisse und die Erfahrungen bezüglich der Praktikumsbegleitung abweichen können. Des Weiteren kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch die Covid-19-Pandemie und die damit verbundenen veränderten Rahmenbedingungen in der Lehre und in Einrichtungen einen Einfluss auf die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung hatte.

Empfehlung für weiterführende Forschung

Diese Bachelorarbeit hat erste Erkenntnisse zu den Bedürfnissen der Studierenden der Sozialen Arbeit an der FH St. Pölten in Bezug auf das Praktikum und – daraus abgeleitet – Optimierungsvorschläge geliefert. Weiterhin wäre es spannend zu untersuchen, wie sich negative Erfahrungen auf das Selbstbewusstsein der Studierenden und ihren Berufseinstieg auswirken. Somit könnte der Stellenwert des Praktikums untersucht werden. Da die Fachhochschule Vorarlberg die Studierenden intensiv auf das Praktikum vorbereitet und währenddessen engmaschig begleitet, wäre es interessant, dort eine weitere Studie durchzuführen. Dabei könnte untersucht werden, wie sich eine intensive Praktikumsbegleitung auf die Studierenden und ihren weiteren Berufsweg auswirkt und welche Bedürfnisse trotz intensiver Betreuung noch bestehen.

6 Zusammenfassung

Die in der vorliegenden Arbeit eingangs gestellte Forschungsfrage nach der bestmöglichen Vorbereitung und Begleitung von Vollzeitstudierenden der Sozialen Arbeit im Langzeitpraktikum seitens der Fachhochschule wurde mithilfe einer Untersuchung der Perspektiven von Studierenden sowie Mitarbeitenden der Fachhochschule beantwortet. In diesem Zusammenhang wurden unterschiedliche Erhebungsmethoden eingesetzt. Darüber hinaus wurde eine umfassende Literaturrecherche durchgeführt.

Die Ergebnisse der Ausarbeitung haben deutlich gezeigt, dass das Langzeitpraktikum mit Herausforderungen sowie Bedürfnissen verbunden ist. So ergibt sich für die Studierenden eine Liste an einigen Bedürfnissen, auf die eingegangen werden kann. Zentral für die Studierenden ist der Wunsch nach mehr Anleitung, Struktur und Unterstützung vonseiten der Fachhochschule. Die bisherige Unterstützung wurde als nicht ausreichend wahrgenommen, was die Studierenden belastete. Eine Voraussetzung für die Erleichterung des Praktikumsprozesses ist eine kontinuierliche intensive Begleitung der Studierenden durch die Praxislehrenden. Diese kann durch eine gemeinsame Praktikumssuche, einen regelmäßigen Kontakt und Austausch (Studierende, Anleitung, Lehrende) oder eine erhöhte Anzahl an Reflexionsstunden während des Praktikums erreicht werden.

Damit Studierende eine gute Beziehung zu dem/der Praxisanleitenden haben können, sollten einige Aspekte beachtet werden. Hilfreich wäre es unter anderem, wenn sich die Lehrenden basierend auf den Bewertungen der Studierenden sowie durch persönliche Beobachtungen ein Bild von den Praxisanleitenden machen würden, die die Studierenden im Praktikum begleiten. Somit könnte sichergestellt werden, dass die Studierenden während des Praktikums über kompetente Praxisanleitende verfügen. Es führte bei den befragten Studierenden zu Unzufriedenheit, dass Praktikumsstellen genehmigt wurden, ohne dass die Kompetenz und Erfahrung der Praxisanleitenden geprüft wurden. Um dem Bedürfnis nach entgegenzukommen, wurde vorgeschlagen, Schnuppertage, eine Praxisanleitenden-

Ausbildung sowie eine Kennenlernveranstaltung für Praxisanleitende und Studierende an der FH zu organisieren.

Es wird deutlich, dass zur Umsetzung der im Kapitel ‚Optimierungsvorschläge‘ präsentierten Vorschläge das Budget für das Modul ‚Praxis‘ erhöht werden müsste. Der Fachhochschule Vorarlberg, an der eine intensive Praktikumsbetreuung angeboten wird, werden vom Gesamtbudget der 180 ECTS-Punkte circa 25 % für das Modul Praxiserwerb zur Verfügung gestellt. An der FH St. Pölten hingegen sind für das Praxismodul 16 % des Gesamtbudgets vorgesehen. Für eine intensivere Betreuung der Vollzeitstudierenden im Langzeitpraktikum an der FH St. Pölten müsste, um eine Budgetvergrößerung zu erreichen, der Stellenwert der Praxis erhöht werden. Dies wiederum würde jedoch zu einer Budgetänderung für andere Module im Curriculum führen. Hinter solchen Änderungen im Curriculum verbirgt sich ein hochkomplexer Prozess, was eine Überarbeitung des Budgets erschwert.

Diese Arbeit kann bei der zukünftigen Neugestaltung des Curriculums an der FH St. Pölten verwendet werden.

Literatur

- Auer-Voigtländer, Katharina / Schmid Tom (2017): Strukturgeleitete Textanalyse zur systematischen Arbeit mit umfangreichen qualitativen Datenmaterial. Ein Beitrag zur qualitativen Auswertung vorstrukturierter Datenmaterials. In: Wissenschaftliches Journal Österreichischer Fachhochschule-Studiengänge Soziale Arbeit, Nr. 18, Jg. 2017, 130–143. <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/527/947.pdf> [29.01.2023].
- AvenirSocial (2020): Positionierung zu Praktika im Bereich der Sozialen Arbeit. https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2020/09/20200922_Positionierung-zu-Praktika-im-Bereich-der-sozialen-Arbeit.pdf [29.01.2023].
- BAG – Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter/-referate an Hochschulen für Soziale Arbeit in der Bundesrepublik Deutschland (2007): Berufliche Qualifizierung in Studium und Praxis. Empfehlungen zur Praxisanleitung in der Sozialen Arbeit. https://bagprax.sw.eahjena.de/data/publikationen/bag/Bag_Praxisorientierung_februar_2007.pdf [15.01.2023].
- Flick, Uwe (2014): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. 2. Auflage, Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Grünauer, Patricia / Huber, Michaela (2022): Living Paper. Praxiserwerb im Studium der Sozialen Arbeit. https://ecampus.fhstp.ac.at/pluginfile.php/968608/mod_resource/content/3/LivingDocument_Praxiserwerb%20im%20Studium%20der%20Sozialen%20Arbeit_final%20250323.pdf [30.03.2023].
- Langlotz, Holger (2016): Praktikum erfolgreich. Von der ersten Idee über die richtige Bewerbung bis zum wertvollen Arbeitszeugnis und darüber hinaus. Leck: Marburg Verlag.
- Merten, Ueli (2014): Praxisausbildung in der Sozialen Arbeit – delegierte Verantwortung im Ausbildungsprozess. In: Roth, Claudia / Merten, Ueli (Hg*innen): Praxisausbildung konkret. Am Beispiel des Bachelor in Sozialer Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW. Opladen: Barbara Budrich Verlag, 23–46.
- Roth, Claudia / Müller Fritschi, Elisabeth (2014): Kompetenzorientierung in der Praxisausbildung. In: Roth, Claudia / Merten, Ueli (Hg*innen): Praxisausbildung konkret. Am Beispiel des Bachelor in Sozialer Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW. Opladen: Barbara Budrich Verlag, 61–79.

Scribbr – Lektorat und Korrektur (o.A): <https://www.scribbr.de/methodik/qualitative-forschung-quantitative-forschung/> [19.04.2023]

Stauder, Birgit (2017): Das Praktikum im Studium der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik als Element der individuellen Professionalisierung? Ein exemplarischer Vergleich von Erfahrungen Studierender im sozialpädagogischen Praktikum. Inauguraldissertation, Technische Universität Darmstadt.

Daten

Interviews

I1_LE: Leitfadeninterview mit Lehrender, durchgeführt am 07.03.2023: Lehrende im Departement Soziale Arbeit an der FH St. Pölten

I2_MO: Leitfadeninterview mit Oliver Mössinger, durchgeführt am 09.03.2023: Praxiskoordinator Departement Soziale Arbeit an der FH Vorarlberg

I3_HC: Leitfadeninterview mit DSA Mag. Christine Haselbacher, durchgeführt am 24.03.2023: Studiengangsleitern Bachelor Soziale Arbeit an der FH St. Pölten

E1, E-Mail 1 an DSA Mag. Christine Haselbacher zur Beantwortung der Frage bezüglich Budgetaufteilung, verfasst von Karmina Laura Mersdorf (24.3.2023)

Gruppendiskussion

GD1_STU: Gruppendiskussion mit Studierenden des 3. Semesters am 03.11.2022

GD2_STU: Gruppendiskussion mit Studierenden des 3. Semesters am 03.11.2022

Fragebogen

AM: Auswertungsmatrix der Fragebögen, erstellt von Karmina Mersdorf

Abbildungen

Abbildung 1: Vorteile von Praktika (vgl. Langlotz 2016:15)	6
Abbildung 2: Forschungsprozess (eigene Darstellung)	10
Abbildung 3: Die strukturierte Inhaltsanalyse (vgl. Auer-Voigtländer/Schmid 2017:133)	12
Abbildung 4: Altersverteilung (eigene Darstellung)	14
Abbildung 5: Geschlechtsverteilung (eigene Darstellung)	14
Abbildung 6: Beruflicher Werdegang vor dem Studium (eigene Darstellung)	15
Abbildung 7: Praktikumsverlauf (eigene Darstellung)	16
Abbildung 8: Berufserfahrung vor dem Studium (eigene Darstellung)	17
Abbildung 9: Berufserfahrung während des Studiums (eigene Darstellung)	17
Abbildung 10: Erfahrung bei der Praktikumsuche (eigene Darstellung)	17
Abbildung 11: Unterstützungsbedarf (eigene Darstellung)	19
Abbildung 12: Beziehung zu Praxisanleitenden (eigene Darstellung)	22

Eidesstattliche Erklärung

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Karmina-Laura Mersdorf**, geboren am **09.09.2000** in **Timisoara**,
erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Grein, am **17.04.2023**

Mersdorf, K. L.